Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 53 (1983)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Februar 1983
53. Jahrgang / 2. Heft

die neue schulpraxis

In die Fasnachtszeit passen auch kleine und grosse Teufel. Im Mittelstufenbeitrag untersuchen wir diese Gestalt in Sagen, Märchen, Sach- und Bibeltext.

Umschlaggestaltung:
Werner Jeker

die neue schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang.
Abonnementspreise:
Inland 42 Fr., Ausland 46 Fr.
Postcheckkonto 90-214.

Verlag
Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme SFA, Avenue Ruchonnet 14, Postfach 1063, 1001 Lausanne. Telefon 021/20 29 21.

Verlagsleiter
Josef In Albon

Redaktion
Unterstufe Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Tel. 073/33 31 49
Mittelstufe Dr. Ernst Lobsiger, Seminarlehrer, Seidelhof 70, 8048 Zürich, Tel. 01/64 03 35
Oberstufe Heinrich Marti, Reallehrer, Oberdorfstrasse 56, 8750 Glarus, Tel. 058/61 56 49

Druck und Administration
Zollikofer AG, Druckerei und Verlag, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, Tel. 071/29 22 22. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate
ofa Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich. Tel. 01/251 32 32. Schluss der Inseratenannahme am 1. des Vormonats.

Mittelstufe

Sagen 2.Teil
von Ernst Lobsiger
Ausgangspunkt bilden vier Sagen um die Teufelsbrücke im Urnerland. Andere Teufelssagen, ein Grimm-Märchen, ein Zeitungsartikel und ein Bibeltext mit der Teufelsgestalt laden zum Vergleich ein. 7

Unterstufe

Magische Quadrate
Max Frei zeigt in seinem Beitrag, wie bereits auf unserer Stufe zu diesem Thema gearbeitet werden kann. Lassen Sie sich überraschen – die Kinder werden «de Plausch» haben. 20

Jürg Nüesch hat für uns wieder *Rechenblätter* gezeichnet. 25

Für den *Sprachunterricht* sind die beiden Arbeitsblätter von Judith Bischofberger. Es ist eine Bildgeschichte zur Fabel vom Mäuslein und Löwen. 30

Oberstufe

Linienzüge
von Christof Breitenmoser
Verschiedene Ansichten – kubistische Darstellungen

Eine Arbeitsreihe, die zeigt, wie man den Schülern mit einfachen Mitteln an ein gutes Darstellungsvermögen und Kunstverständnis heranführen kann. 42

Magazin

Unterrichtsfragen
Ist Wassergewöhnung notwendig? 2

Schule unterwegs 5

Bei einer Tasse Kaffee 43

Gesund und fit
Tatort Schwimmbad 44

Wandtafel 46

Medien 47

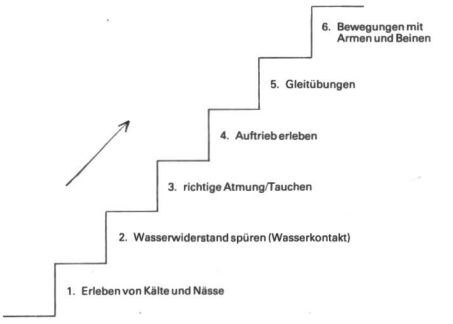
Unterrichts Fragen

Ist Wassergewöhnung notwendig?

«Alle Schüler können jetzt schwimmen – endlich!» Solche Aussagen sind oft oberstes Ziel im Schulschwimmen. Es handelt sich dabei um einen falschen Ehrgeiz, denn viel wichtiger ist es, das Kind mit dem Element Wasser vertraut zu machen. Im folgenden Beitrag werden dazu Übungsmöglichkeiten genannt.

Als im Jahre 1538 Nicolaus Wymann das erste Schwimmbuch drucken liess, beschrieb er darin eine Sportart, die natürlich schon längst bekannt war. Wir wissen heute von Bildern aus Ägypten, die weit über 6000 Jahre alt sein müssen, auf denen bereits Schwimmer zu sehen sind.
Nicht jedermann freute sich über das von Wymann erschienene Buch. Darum erhielten einige Zeit später alle Lehrer im Lande die Anordnung, die Jugend vor dem «höchst gefährlichen und ärgerlichen Baden» zu warnen.
Die Entwicklung des Schwimmsportes wurde dadurch aber nicht aufgehalten. So kam es, dass schon an den ersten Olympischen Spielen von 1896 in Athen das Schwimmen auf dem Programm stand. Die damaligen Disziplinen unterschieden sich aber noch gewaltig von den Anforderungen unserer Tage. Im Jahre 1900, in Paris, gab es zum Beispiel ein 200-Meter-Hindernisschwimmen, und 1904 wurden an der Olympiade von St.Louis gar Medaillen im «Kopfweitsprung mit anschliessendem Tauchen» vergeben.
Es ist nicht schwer zu erraten, warum das Schwimmen heute eine der beliebtesten Sportarten ist, die Millionen von Menschen zu begeistern vermag. Eine Badehose oder ein Badkleid kosten nicht viel. Schwimmen ist jedoch nicht nur eine preisgünstige, sondern auch die wohl gesündeste Sportart, denn dabei wird jeder Muskel von Kopf bis Fuss gleichmässig beansprucht. Es bewirkt eine gute Atmung und ist erst noch ein ausgezeichnetes Mittel gegen Haltungsschäden. Besonders wohl fühlen sich behinderte Menschen beim Schwimmen. Der Auftrieb lässt sie ihren Körper beinahe schwerelos erleben und ihre Behinderung vergessen.
Mit dem Begriff *Wassergewöhnung* werden im Schwimmen verschiedene Assoziationen verbunden, so u.a. Wasser, Luft, Nässe und Kälte, Auftrieb, Lage, Gleiten, Angst, Entspannung usw. Wenden wir diese Begriffe in der richtigen Reihenfolge an, wird jedem Schüler die Angst vor dem Wasser (Ertrinken) auf eine natürliche Art genommen. **Wir verzichten bewusst darauf, dem Unterstufen-Kind bereits den eigentlichen Schwimmstil beizubringen.** Es soll vielmehr genug Gelegenheit erhalten, die besonderen Eigenschaften des Wassers ohne Angst und Leistungsdruck kennenzulernen.
Die Stufen zum Erfolg im Schulschwimmen.

Die Stufen zum Erfolg im Schwimmunterricht



1. Nässe und Kälte
- Duschen im warmen und kalten Wasser
- Auf die Treppe sitzen
- Spielen mit Schiffchen usw.
- Spielen mit Hilfsmitteln (Schwamm, Becher usw.)
- Spritzen mit Händen und Füssen
- Waschspiele mit Händen, Armen, Beinen, Bauch, Haaren usw.

Das Kind sollte das Wasser zwanglos erleben. Auf der Mittel- und Oberstufe können diese Einführungsspiele teilweise weggelassen werden.

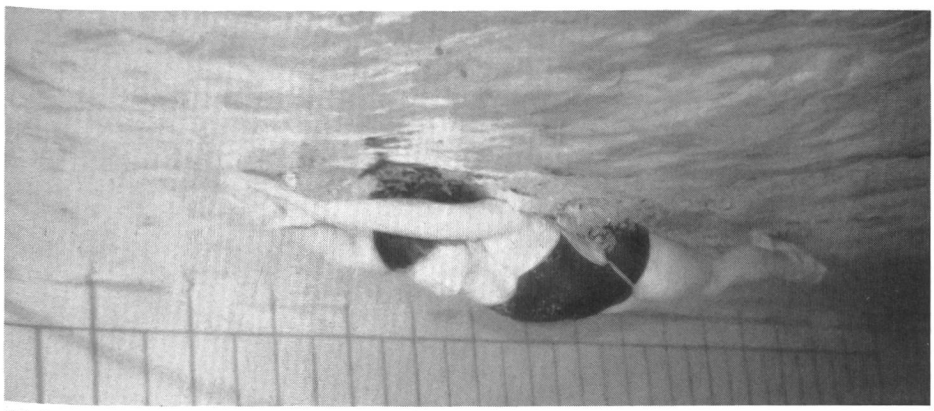
2. Wasserwiderstand
- Im knietiefen Bassin durchs Wasser gehen
- Gehen wie ein Storch
- Springen im hüfttiefen Wasser
- Springen wie ein Frosch
- Spiele wie Schwarzer Mann, Fangis
- Im brusttiefen Wasser vor- und rückwärtsspringen
- Gleiche Übung, aber zusätzliche Armbewegung wie eine Windmühle
- Kriechen wie ein Krokodil

Diese Übungen sind auf der *Unterstufe sehr wichtig.* Auf der Mittel- und Oberstufe liegt das Hauptaugenmerk bei den Spielen im brusttiefen Wasser.

3. Atmung und Tauchen
- Ein Schwimmbrett mit der Nase, Stirn oder Kinn durchs Wasser stossen
- Einen Korkzapfen durchs Wasser blasen
- Liegestützen mit Blasübungen (Pingpongball wegblasen)
- Auf den Boden sitzen
- Vom Rand ins Becken auf die Füsse springen (mit Ball, Schwimmbrett oder Tauchring)
- Einatmen und dann untertauchen – Luft durch Mund oder Nase ausblasen
- Nach Ringen tauchen

Im Anfänger-Schwimmunterricht sollen viele solche Tauchspiele eingebaut werden. Das Kind muss sich unter Wasser wohl fühlen, sich total entspannen kön-

Absitzen unter Wasser



Gleitübung: Man sieht hier sehr gut, wie sich das Kind ohne Angst und völlig entspannt unter Wasser sichtlich wohl fühlt.

nen und jegliche Angst verlieren. Erst dann darf zur nächsten Stufe weitergegangen werden.

4. Auftrieb erleben
- Päckli im hüfttiefen Wasser
- Dem Lehrer durch die Beine gleiten
- Durch einen Ring tauchen
- Sich unter Wasser wie ein Krokodil vor- und rückwärts bewegen (robben)
- Zwei Kinder ziehen ein drittes durchs Wasser
- Aus der Liegestütze die Arme loslassen und wie ein Flugzeug schweben

Diese Auftriebsübungen sollen vor allem mit ängstlichen Kindern oft gemacht werden, damit sie sich im Wasser (resp. unter Wasser) «frei» (nämlich angstfrei) tummeln können.

5. Gleiten
- Hechtschiessen in Brust- und Rückenlage
- Delphinsprünge
- Hechtschiessen mit gestreckten Oberarmen (Ohren berühren)
- Tauchen von Ringen
- Hechtschiessen mit Crawlbeinschlägen
- Torpedo: durch die Beine vieler Kinder tauchen
- Hechtschiessen mit Drehung um die eigene Achse

Für sicherere Schüler können folgende Zusatzaufgaben angeboten werden:
- Purzelbaum
- Rakete: zwei Kinder in Rückenlage – Beine angezogen – die Fusssohlen gegeneinander – auf Kommando abstossen

Auch die Gleitübungen dürfen besonders auf der Unterstufe nicht zu kurz kommen. Es geht hier – um es nochmals deutlich zu sagen – nicht um das Einüben eines bestimmten Schwimmstils, sondern eben um Wassergewöhnungsübungen. Diese Übungen kann man auch bei Mittel- und Oberstufenschülern immer wieder in den Unterricht einbauen.

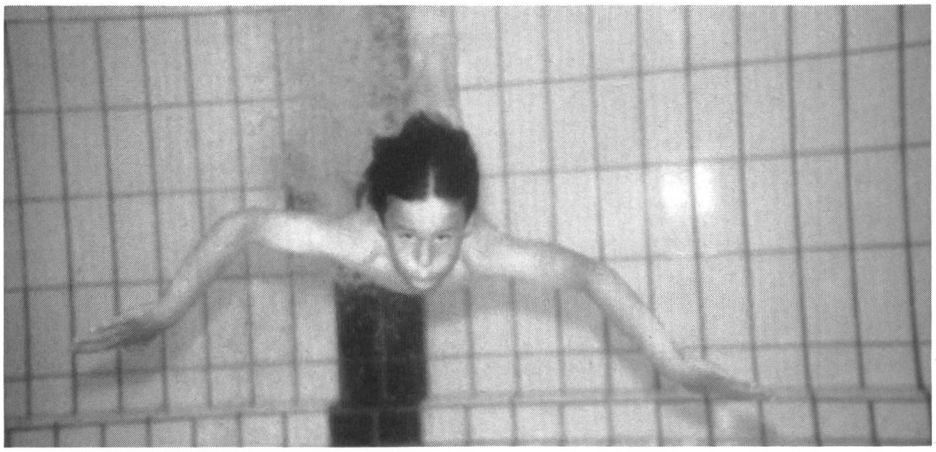
6. Bewegungen mit Armen und Beinen
- Aus Hechtschiessen Armzüge (Brust und Crawl)
- Aus Hechtschiessen Beinschläge (Crawl und Brust)
- Unterwasserschwimmen (Brustarmzug)
- Beinschläge mit Hilfsmittel (Pullboy, Schwimmbrett)

Jetzt ist es sehr wichtig, dass das Kind die Übungen kontrolliert, gleichmässig und bewusst durchführt. Nur so können eventuelle Korrekturen angebracht werden. Kinder, die noch Mühe mit den gelösten Übungen bekunden, sollten einer Fachperson zugewiesen werden. Über den Aufbau der verschiedenen Schwimmstile gibt es genügend Unterlagen.

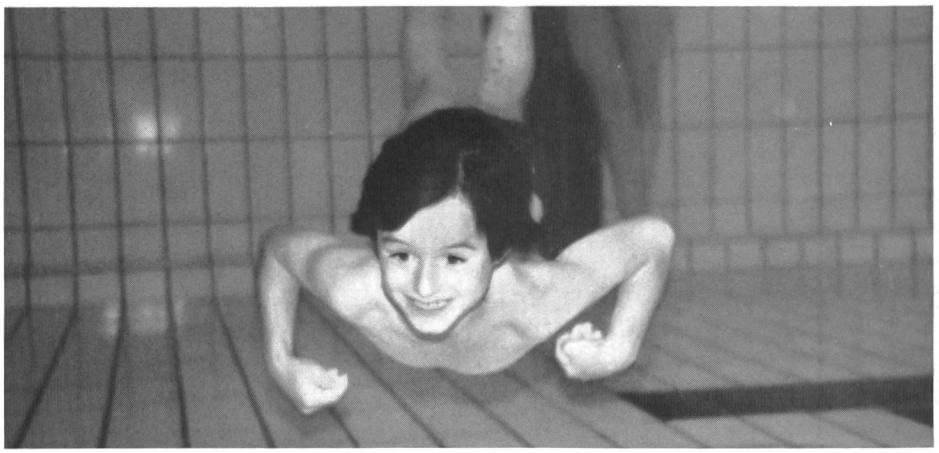
Fazit:

Die Wassergewöhnung ist der wichtigste Teil im Schwimmunterricht.

Das Kind darf erst mit einem Schwimmstil bekannt gemacht werden, wenn es wassergewöhnt ist. Viel zu oft wird das Ziel bei den Arm- und Beinbewegungen gesucht, und wenn sich der Schüler mit einigen Zügen über Wasser halten kann, gehört er zu den Schwimmern. Dies ist aber ein grosser Irrtum! Nur wenn das Kind den Armzug, den Beinschlag und die Koordination richtig gelernt hat, sollte es versuchen, auch den Kopf aus dem Wasser zu nehmen. Es kann aber ohne weiteres das Gesicht wieder ins Wasser eintauchen, nachdem es Luft eingeatmet hat. Dies trifft besonders auf der Unterstufe zu.
Im Anfänger-Schwimmunterricht gilt ganz besonders das Sprichwort:
«Eile mit Weile»!



Armzug unter Wasser



Verkrampfte Haltung unter Wasser

Übungsbeispiele aus Testserie von Interverband für Schwimmen.
Fotos: R. Hasler, Schwimminstruktor.

Schwimmplan		**Klasse:**
Übungsformen		Lektionsnummer
Nässe/Kälte		
Widerstand		
Tauchen/Atmung		
Auftrieb		
Gleiten		
Bewegung		

Beispiel einer Unterrichtsplanung

Schwimmplan		**Klasse:**					
Übungsformen		Lektionsnummer					
		1.	2.	3.	4.	5.	6.
Nässe/Kälte	- Sitzen auf der Treppe	E	R		R		
	- Spritzen		E	R	R		
Widerstand	- Storchengang		E	R		R	
	- Schwarzer Mann	x			x		x

E = Einführung
R = Repetiton
x = Spiel

Literatur:
- Interverband für Schwimmen (Testserie)
- Turnen und Sport in der Schule Band 4
- Jugend und Sport – Schwimmen
- 1001 Spiele im Wasser, von W. Bucher

Ruedi Hasler, Schwimminstruktor

Adresse des Autors:
Wolfenmatt,
9604 Bütschwil

Lehrer unterwegs

Unsere Rubrik heisst zwar «Schule unterwegs» und hat den Grundgedanken, dass – wenn immer sinnvoll – die direkte Anschauung ausserhalb des Schulzimmers wichtiger werden sollte als die theoretische Beschreibung in der Schulstube. Heute wollen wir aber unter dem abgewandelten Titel andere Anregungen geben; auch der Lehrer soll möglichst oft aus seinen vier Wänden heraus, vielleicht einmal in einem Industriebetrieb schnuppern, in einem anderen Land andere Schulsysteme kennenlernen, andere Länder, Sprachen und Kulturen nicht nur aus der Bücherwelt kennen.

Gerade die Frühlingsferien könnten zur Verwirklichung solcher Projekte beitragen. Von Schnee und Kälte hat man langsam genug, der Frühling wird sich nur zögernd melden. Warum also nicht in den Frühlingsferien einen grösseren Sprung an die Wärme, auf einen anderen Kontinent?

Wir Lehrer haben den Nachteil, dass unsere Ferien immer in die Hochsaison fallen. Trotzdem kann man viel billiger reisen, wenn man den Touristikmarkt etwas kennt. Hier einige Tips:

Fernreisen mit der Swissair garantieren meist einen erstklassigen Service (wenn man nicht eine der schnippischen Hostessen mit Starallüren erwischt, die es leider auch gibt), doch sind die Flugpreise mit unserer nationalen Fluggesellschaft teils doppelt so hoch wie Graumarkt-Fluglinien. Die Swissair ist bekanntlich eine Aktiengesellschaft; viele Kantone und Städte sind Aktionäre und bekommen dadurch Aktionärs-Flugvergünstigungen. Und da die Lehrer ja durch Kanton oder Gemeinde angestellt sind, gibt es vielerorts Möglichkeiten, dass für Studienreisen Lehrer als indirekte Swissair-Mitbesitzer günstiger fliegen können. Eine Anfrage über den Dienstweg kann sich lohnen.

Wer nicht unbedingt Swissairservice braucht, kann gleiche Destinationen auch billiger erreichen. Ein Beispiel: Mit der Swissair nach Colombo (Sri Lanka) kostet zum Exkursionstarif Fr. 2509.–, mit der Air Lanka dagegen Fr. 1750.–. Wer es noch günstiger haben will, kann mit den Russen für Fr. 1458.– via Frankfurt und Moskau nach Colombo gelangen. Solche Billette mit bis zu 50% Ermässigung kauft man meist bei kleineren Etagenreisebüros, die für Werbung und Administration weniger Unkosten berechnen. Hier einige Kontakte: Trottomundo, Tel. 01/47 66 16, Marcello's Travel, Tel. 01/252 22 60, Fernostreisen Gubler, 01/312 50 40 (beste Adresse für die russische Aeroflot), Mondorama Reisen, Tel. 01/69 33 20, natürlich auch der Schweiz. Studentenreisedienst (SSR), der nicht nur Studenten als Kunden hat: Tel. 01/242 31 31, dann auch Trampers Travel Club: Tel. 01/241 02 20 oder Travel Club 2000 mit der Nummer 01/211 15 65. Wir haben schon mit all diesen Adressen Geschäfte getätigt, ohne je diese Leute gesehen zu haben, einfach am Telefon. Vielfach wurden uns die Flugscheine mit Rechnung per Post zugestellt nach dem Motto: Vertrauen gegen Vertrauen.

Für Lehrer, die nicht die ganze Reise selber planen wollen, hier noch einige Tips: Die Pauschalreise-Kataloge von Kuoni, Airtour, Hotelplan brauchen wir nicht vorzustellen. Wer aber ca. 20% billiger reisen will, besorge sich (z.B. beim nächsten Besuch in Konstanz oder per Post) die Kataloge der deutschen Reiseveranstalter (Neckermann etc.). Vielfach liegt das Durchschnittsalter der Pauschalreisen ziemlich hoch; wer in jungem Team (mit weniger Komfort) reisen will, melde sich beim SSR (Telefon oben) oder beim Bund Schweiz. Jugendherbergen. Wer anspruchsvollere Studienreisen schätzt, sei auf die Reisehochschule, Tel. 01/47 45 11, verwiesen. Auch der Schweiz. Lehrerverein hat Reiseleiter, die einen nicht die halbe Zeit in Souvenirläden schleppen und fette Provisionen dabei verdienen. Seit 25 Jahren veranstaltet der Reisedienst des Lehrervereins Studienreisen in die weite Welt. Alle diese Programme sind Eigenproduktionen; die Reiseleiter sind als Halbprofis gute Landeskenner ohne Déformation professionelle; die Gruppen meist ein lustiges Gemisch von Lehrern und Nicht-Lehrern. Etwa zwei Dutzend Reisen werden im Frühling angeboten, bedeutend mehr noch im Sommer (besonders empfohlen: «USA – der grosse Westen»). Über Tel. 01/853 02 45 oder 01/312 11 38 kann Informationsmaterial angefordert werden.

Last but not least sei noch auf eine Studienreise nach Florida hingewiesen, die im Nebenraum der ns-Redaktion geplant wurde. Zwischen den üblichen Besuchen (Disneyworld, Cape-Kennedy-Raketenbasis, Indianerbesuch beim Everglades-Nationalpark, Hemingway-Haus in Key West) sind auch Schulbesuche vom Kindergarten bis zur Universität eingeplant. Informationen über das USA-Schulsystem und Kontakte mit amerikanischen Berufskollegen runden das Programm ab. Wer noch zur kleinen, jungen Gruppe stossen möchte, wer die Badehosen im April einpacken will und einen Teil der Reisekosten unter «Weiterbildung» auf der Steuererklärung abziehen möchte, soll sich unter Tel. 01/64 03 35 rasch melden . . .

Schüler + Lehrer + Eltern = Skitag

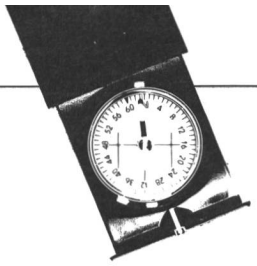
Das Problem

Eine fünfte Klasse, über 50% Ausländer. Einige werden hier bleiben, andere werden mit ihren Eltern wieder in ihre Heimat zurückkehren. Viele wissen mit dem Schnee wenig anzufangen. Wenn wir schon versuchen, diese Kinder bei uns zu integrieren: gehört da nicht auch dazu, dass jeder Fünftklässler einmal auf Skiern gestanden ist? Die Idee eines Skitages taucht auf. Nach einer Schulpflegesitzung kann im «Sternen» kurz vor Mitternacht der Schulpflegepräsident dafür gewonnen werden. Nur: Geld ist keines vorhanden. Am anderen Morgen, beim vorsichtigen Angehen des Problems, stellt sich heraus, dass nur etwa die Hälfte aller Schüler eine eigene Skiausrüstung hat. Das Ganze vergessen und einfach mit einigen Lehrerkollegen Ski fahren gehen? Oder doch weiter das Ziel verfolgen, alle meine Schüler einmal auf Skier zu stellen, sie den Winter in Sonne und Schnee erleben lassen, statt nur unter der Nebeldecke im feuchten Tiefland bleiben?

Ein Schreibanlass mit Folgen

Mit den Eltern über unseren Skitag sprechen ist gut, ihnen schreiben ist besser. Die Schüler entwerfen Briefe. Zuerst kommen fast ultimative Forderungen: Am 8. März gehen wir in die Berge . . . Beim Vorlesen sehen die Schüler ein, dass mit Befehlen kaum das Ziel erreicht werden kann. Doch wir wollen auch nicht ins andere Extrem fallen und schmeicheln. Aus verschiedenen Briefen nehmen wir die besten Sätze und stellen sie zu einem informativen Schreiben zusammen:

Liebe Eltern,
im Lied heisst es: «Alles fährt Ski», doch



in unserer Klasse sind nur etwa die Hälfte schon einmal auf Skiern gestanden. Gerne möchten wir als Klasse an einem Samstag einen Skitag in . . . erleben. Die Schulpflege ist einverstanden, doch Geld gibt sie keines. Doch noch wichtiger als Geld sind Hilfsleiter, denn unsere Lehrerin kann nicht mit zwölf Anfängern und zehn Pistenflitzern alleine den Skitag durchführen. Wir suchen deshalb Mütter und Väter, die Auto und Ski fahren können und Freude haben, uns zu begleiten. Bitte meldet Euch mit dem Talon unten für den Skitag vom 5. März! Für Eueren Einsatz und Euer Wohlwollen unserem Projekt gegenüber danken wir zum voraus herzlich.

Mit freundlichen Grüssen

Die Schüler glauben, dass ein solcher Brief mehr Gewicht haben könne, wenn die ganze Klasse unterschreibe. Also sprechen wir noch schnell von den Unterschriften. Wir haben es nicht nötig, wie ein Bankdirektor zu unterschreiben oder wie ein Wichtigtuer unsere Unterschrift zu unterstreichen. Briefeschreiben und Lebenskunde gehören also auch zu unserem Projekt. Vier Schüler berichten, dass ihre Eltern fast kein Deutsch lesen könnten. Im Italienischunterricht übersetzen sie unseren Brief noch in ihre Muttersprache, und die übrigen Mitschüler unterschreiben auch; aus Robert wird ein Roberto, auch Hans will wissen, wie er jetzt heisse. Die Reinschrift des Briefes ist auch kein Problem; wenn man vom Empfänger etwas will, so muss man ihn auch ordentlich und sauber ansprechen. Am Schluss haben wir 22 ansprechende und verzierte Briefe mit je 22 Unterschriften. Die Schüler finden, dass die Eltern dem Skitag eher zustimmen werden, wenn ein Mitschüler anfragen wird und nicht das eigene Kind. Also tauschen sie die Briefe aus. Zum Schluss bestimmen sie, dass man die Briefe nicht einfach daheim abgeben soll, sondern, wie echt, in einem Briefumschlag in den Briefkasten der Familie werfen wolle. Innert vier Tagen haben wir Begleitungsangebote von acht Elternteilen und acht Automobilen. Der Skitag nimmt langsam die Form eines Dorffestes an.

Wie kommt man zu neun Paar Skiern?
Wie treibt man neun Paar Skier auf, wenn man kein Geld für die Miete hat? Im eigenen Keller stehen noch zwei Paar; die Kollegen im Lehrerzimmer können noch drei Paar auftreiben. Schüler berichten von Skiern, die im Keller stehen und die am Skitag gebraucht werden können. Endlich haben wir die nötige Anzahl zusammen. Viele Skier sind kurz, doch für Anfänger sind auch Bretter um einen Meter Länge genügend. Auch Schuhe und Handschuhe lassen sich auftreiben. Warme Jacken und Pullover sind kein Problem. Bluejeans gehen zur Not auch, wenn keine Skihosen vorhanden sind. Auch Könner fahren teilweise mit Bluejeans, das ist sogar «in». Während die Klasse Scherenschnitte übt, können Freiwillige beim Skischuhanpassen helfen. Auch das ist für einmal angewandte Handarbeit.

In der Nacht noch einige bange Fragen
Und wenn wir die Skier nicht gut angepasst haben und morgen einer das Bein bricht? Oder wenn auf der Strasse ein Vater mit seinem Auto in einen Unfall verwickelt wird und fünf meiner Schüler im Wagen hat? Und wenn es morgen den ganzen Tag schneit oder sogar regnet?
Die letzte Frage wird durch einen Blick an den Morgenhimmel beantwortet. Bei den beiden anderen Fragen sichere ich mich durch einen Telefonanruf beim Schulpflegepräsidenten ab.
Der Rest ist schnell erzählt: Alle Schüler sind pünktlich, alle Skier haben auf den Skiträgern Platz, alle Hilfsleiter sind bereit, einen halben Tag die Anfänger und einen halben Tag die Pistenflitzer zu betreuen. Mit den verbilligten Skiliftkarten klappt es auch, denn wir haben als Klasse ja rechtzeitig geschrieben und die reduzierten Preise erfahren. Herrlicher Sonnenschein, wenig Muskelkater, denn die Schüler haben beim Skiturnen vorher auch motiviert mitgemacht.
Kurz: Ein grosser Erfolg, ein gemeinsames Erlebnis, das unserem Klassengeist förderlich ist. Schon wollen die Schüler für das nächste Jahr ein ganzes Skiweekend planen und denken gar nicht daran, dass einzelne von ihnen dann Bezirksschüler, andere Sekschüler und andere Realschüler sein werden, dass dann die Skitage institutionalisiert sind. Für mich als Lehrerin wird es aber nächstes Jahr vielleicht schon mit meinen neuen Viertklässlern einen Skitag geben. *Mik.*

Klassenlager im Toggenburg **Jugendhaus «im Peter», 9652 Neu St.Johann**

Einfaches Jugendferienhaus, prachtvolle Aussicht, ausserhalb des Ortes auf Sonnenterrasse gelegen, absolut ruhig, grosse Spielwiese, für Selbstkocher, 3 Aufenthaltsräume, 7 Schlafräume mit zus. 60 Kajütenbetten, Fr. 6.– pro Nacht (exkl.).

Auskunft: M. Lüdin, Friedensweg 8, 8810 Horgen, (01) 725 71 87

Zu verkaufen: 1 Tageslichtprojektor

Modell Medium 3-315 M, mit Rollfolienkassette und Vergrösserungslupe, prima Zustand, ungebraucht. Neupreis Fr. 1447.–, Barzahlungspreis bei sofortiger Abnahme Fr. 800.–

Bitte sich melden bei Schweiz. Verein für Familienherbergen, Balkenweg 23, 4460 Gelterkinden, Telefon 061 99 17 47.

Mittelstufe

Sagen

(2. Teil)

Lektionsskizzen und Materialsammlungen von Ernst Lobsiger und Mitarbeitern.

«Sagen berichten von Tatsachen und Erlebnissen, die mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild nicht im Einklang stehen. In ihnen vereinen sich fast immer traditionelle Vorstellungen und eindeutig lokalisierbares Erlebnis zur volkstümlichen Erklärung merkwürdiger oder auffallender Dinge oder Zustände. Mit der modernen Zeit, dem internationalen hohen Standard und dem konfektionierten Leben schienen sie wenig gemein zu haben. Sie *schienen* wenig gemein zu haben. An die Grenzen des materiellen Wachstums gelangt, in einer binnen weniger Jahrzehnte tiefgreifend veränderten Umwelt lebend, wächst in vielen Menschen die Angst vor unserer Zivilisation, die aller Rationalität ihrer Teile zum Trotz als Ganzes ständig irrationaler wirkt.
Die Wiederkehr der Sagen deutet eine Tendenzwende an, die uns nur mit Hoffnung erfüllen kann. Neben die rein wissenschaftliche Erkenntnis treten zunehmend andere Deutungen, Signale, Zeichen. Die Traditionssuche vieler heutiger Menschen, das Bedürfnis nach Bindung und Wärme ist das notwendige Gegenstück zur Freiheit, wie sie in möglichst allen Bereichen des Wirkens und Zusammenlebens gewünscht wird. Der Ort, wo Freiheit und Bindungen ausgeglichen sind, ist wohl der dem Menschen gemässe. Die Sagen berichten davon, ohne das Wunderbare zu wecken. Solche Erfahrungen und Orientierungen sind gerade heute unentbehrlich. Vertrauen wir uns den Sagen an; wir finden darin unsere Ängste, Nöte und Hoffnungen wieder, wir finden uns selbst», schreibt alt Bundesrat Hans Hürlimann im Vorwort zu einer Sagensammlung, aus der wir auch einige Teufelssagen übernommen haben. Der Teufel, Kulturgut von Goethes «Faust», über die Bibel bis zu Gotthelf; Figur in den Teufelaustreibfilmen des Atomzeitalters (z.B. «Exorzist») bis zur Fasnachtsmaske jetzt im Februar. Auch die verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen laufen beim Thema «Teufelssagen» zusammen: Volkskunde, Kunstgeschichte, Religion, Literaturunterricht, Geschichte, Geographie, Publizistik und Seelenkunde. Ein Team von Mittel- und Oberstufenkollegen hat gegen zweihundert Texte mit Teufelsgestalten gelesen und gesichtet; zwei Dutzend Texte möchten wir heute dem Praktiker mit Arbeitsideen vorlegen:

Texte 1–6:
Gründungssagen aus dem Kanton Zürich (siehe «neue schulpraxis» 1/83)

Texte 7 und 8:
Die Gegenüberstellung dieser beiden Texte soll dem Schüler zeigen, wie das frühere Weltbild noch zu einem grösseren Teil aus Aberglaube und Urängsten bestand, wie das gleiche naturwissenschaftliche Ereignis als Teufelstat oder als gewöhnliches Unwetter geschildert werden kann.

Text 9:
Die Sage von der Teufelsbrücke in den Schöllenen ist wohl die bekannteste Teufelssage. Wir wollen den Schüler bei Bekanntem abholen. Den zweiten Teil dieser Sage (Teufelsstein) kannten die Schüler unserer Versuchsklasse weniger; so können wir Neues mit Bekanntem verbinden.

Text 10:
Zum Vergleich jetzt einen Sachartikel aus dem «Tages-Anzeiger»-Magazin über den Teufelsstein, der auch in der vorangegangenen Sage zur Sprache kam. Sage und Sachtext werden durch Impulse miteinander verbunden, wie dies schon zwischen Text 7 und 8 geschah.

Texte 11 bis 13:
Drei andere Fassungen der Sage von der Teufelsbrücke. In tabellarischer Form soll der Schüler die verschiedenen Texte vergleichen. Dabei lernt er auch abstrahieren. Zwar soll er erst vom Inhalt gefesselt werden, doch soll er nicht «nur» den Handlungsablauf zur Kenntnis nehmen. Vergleichen lernen, Gemeinsamkeiten erkennen führt letztlich zu logischem Denken. Text 13 muss der Schüler zuerst richtig zusammensetzen, wobei er den «roten Faden» erahnen soll, der durch den Text läuft.

Text 14:
Hier handelt es sich nicht mehr um eine Sage, sondern um ein Grimm-Märchen mit einer Teufelsgestalt. Können die Schüler das Märchen von den Sagen trennen? In unseren Versuchsklassen gelang dies überraschend vielen Schülern, wobei dies nicht alleiniger Zweck dieser Texterschliessung sein sollte. Wie die Aufgaben zu Text 23 zeigen möchten, kann dieser Text auch für sich allein bestehen.

Text 15:
Gegen Abschluss unserer Lektionsreihe kann auch ein Bibeltext noch zur Diskussion gestellt werden (Lukas 4). Natürlich wird nicht erwartet, dass der Grossteil der Klasse einfach alle 16 Aufgaben lösen kann. Wir haben in mehreren Klassen die Lösungen auf Zeichnungspapier aufgezogen und im ganzen Schulzimmer verstreut an die Wände gehängt. Aus diesem Angebot konnten sich die Schüler jene Informationen «posten», die sie am meisten interessierten. Statt im lehrerzentrierten Frontalunterricht haben sich die Schüler aus einer Pallette von Fragen und Antworten selbst ausgewähltes Wissen angeeignet.

Texte 16 bis 24*:
Hier hat der Lehrer eine Auswahl von Teufelssagen, die sich gut vergleichen lassen, die alle zu den zwölf beiliegenden Fragen unterschiedliche Antworten anbieten. Diese Sammlung eignet sich für differenzierendes, individualisierendes Lernen. Vielleicht wird die Klasse zuerst gemeinsam die Fragen zu einer Sage beantworten; anschliessend wird es den Schülern (Schülergruppen) leichter fallen, mit dem Frageblatt einige gemeinsame Aspekte dieser Sagen zu erschliessen. Gemeinsames Besprechen, gegenseitiges Vorlesen und das Zusammentragen der Ergebnisse in einer grossen Tabelle sollten dabei nicht fehlen. Vergleiche, die vorher an den Texten 11 bis 13 gezeigt wurden, werden jetzt noch erweitert und ergänzt.

Text 25*:
Eine Teufelsgeschichte, die mit einer Frage endet. Bei reifen Mittelstufen- und Oberstufenklassen hat sich teils ein Rundgespräch ergeben, das aus geschichtlichen Dimensionen plötzlich in die Schülergegenwart überleitete. Einige Klassen wurden auch animiert, an diesem Text weiterzuschreiben.

Text 26*:
Als Abschluss des Themas ein Überblick über die wichtigsten Gemeinsamkeiten der Sagen und eine wissenschaftlich haltbare und doch kindgemässe Abgrenzung gegenüber dem Märchen. Diese Behauptungen können Ausgangspunkt für ein Merkblatt werden: «Woran erkennt man eine Sage?»

* Texte 16 bis 26 und dazugehörige Arbeitsanweisungen im Heft 3/83 (März 1983) der «neuen schulpraxis».

Text 7

Ein alter Mann aus der Innerschweiz berichtet:
In einem Tal, dessen Name man besser nicht über die Lippen lässt, herrschte der Leibhaftige. Er wütete, wie eben nur der wüten konnte, dessen Name man besser nicht ausspricht, weil er sonst rasch kommt. Er riss Bäume aus, liess Flammen des Höllenfeuers lodern, dass der ganze Himmel im hinteren Tal für einen Moment hell wurde. Darauf liess er einen Höllenspektakel los, dass man sein eigenes Wort nicht mehr verstand. Das Wasser des Tales schwoll an und bekam eine Farbe, dass man nur noch im Trüben fischen konnte. Als einmal drei fromme Pilger im Gasthaus ausruhten, klagten die Bauern, wie der mit dem Bocksfuss im Sommer alle paar Wochen im Tal wüte. Die drei frommen Pilger versprachen Hilfe. Früh am anderen Morgen zogen sie ins obere Tal, wohin sich sonst niemand mehr hinwagte. Sie brauchten lange, bis sie den Gehörnten an die Kette legen konnten. Nachher seien die frommen Pilger noch bis nach Jerusalem gereist und hätten noch viel Gutes getan. Im oberen Tal wütet der Beelzebub immer noch dann und wann, doch da er an einer Kette angebunden sei, könne er das Tal nicht mehr verwüsten wie vorher.

Text 8

Ein Ingenieur aus der Innerschweiz berichtet:
Ein Tal, dessen Name nicht genannt wird, wurde immer wieder durch Gewitter verwüstet.
Bäume wurden ausgerissen, weil der Gewitterregen die Erde wegschwemmte, Blitze schlugen in Bäume ein und brachten sie zum Brennen, der Donner des Gewitters erschreckte die Bewohner im vorderen Tal. Der Bach schwoll nach den Gewittern an, riss viel gute Erde mit sich, verwüstete die Landschaft, trat über die Ufer. Das Wasser wurde von der Erde braun.
Die Bauern klagten den Ingenieuren, dass bei Überschwemmungen das ganze Land verwüstet werde, denn im Sommer gewitterte es oft in den Bergen. Die Ingenieure versprachen Hilfe. Sie zogen ins obere Tal und errichteten Bachverbauungen und Stauwehre. Der Bach konnte nun nicht mehr ungehindert ins Tal ziehen, sondern er musste gemächlich eine Strecke flach fliessen und dann über einen kleinen Wasserfall wieder eine Stufe tiefer fallen. Heute wird man sogar beide Ufer mit Zementmauern sichern, damit nicht noch mehr Erde weggeschwemmt werden kann. Oder das Wasser wird heute auch in einer Röhre ins Elektrizitätswerk geleitet, wo die Turbine Strom erzeugt.

Aufgaben zu Text 7 und Text 8

1. Wenn du links in der Bank sitzest, so lies Text 7. Ist dein Platz rechts in der Schulbank, so lies leise für dich Text 8.
2. Erzähl deinem Banknachbarn, was du gelesen hast (in Schriftsprache).
3. Lies Text 7 und 8 nochmals leise für dich. Unterstreiche Wörter und Sätze, die du nicht verstehst. Frage deine Kameraden, das Lexikon oder den Lehrer.
4. Fülle die Lücken:
   Der alte Innerschweizer glaubt an den Teufel, während der Ingenieur von einem (a) _____ spricht. Der alte Mann meinte, der Teufel würde Bäume ausreissen, während der Ingenieur wusste, dass (b) _____
   _____
   _____
   Die Flammen des Höllenfeuers deutete der Ingenieur als (c) _____, und den Höllenspektakel erklärte er als (d) _____. Ein solches Problem kann nicht ein Pilger lösen, sondern in unserer Zeit ein (e) _____. Überdies kann man nicht den Teufel an die Kette legen, sondern man muss (f) _____
   _____
   _____
   Übrigens wird im Text des alten Innerschweizers das Wort «Teufel» vermieden, dafür werden folgende vier Ausdrücke verwendet.
   (g) _____ _____ _____ _____. Während der alte Mann weniger Naturkunde-Kenntnisse hat und darum auch an den leibhaftigen Teufel glaubt, hat der Ingenieur (h) _____
   _____
   _____
   _____
5. Schüler A behauptet: Früher, als die Leute Gott noch weniger in die Karten geschaut hatten und die Naturwissenschaften noch nicht so gut verstanden, da gab es mehr Aberglaube und weniger Wissen über Naturereignisse. Die Leute hatten zum Beispiel auch Angst vor den Alpen. In reichen Häusern waren die schönen Zimmer gegen das Flachland gerichtet und die Dienstbotenzimmer waren gegen die hohen Berge. Heute ist es umgekehrt, die teuersten Hotelzimmer haben Ausblick auf die Berge und Gletscher. Früher hatten die Leute Angst vor dem Herbst, weil die Tage immer kürzer wurden. Sie glaubten, die Sonne sei krank und versuchten mit Lärminstrumenten und Licht (Fackeln) die bösen Geister vor der Sonne zu vertreiben. Auch vor dem Gewitter hatten sie Angst und glaubten an Teufelswerk.
   Schüler B meint: Damit die Ingenieure mehr Geld für ihre Arbeit verlangen konnten, erzählten sie den Leuten, sie müssten den Teufel bekämpfen. Die meisten Teufelsgeschichten wurden von Ingenieuren erzählt, die sich wichtig machen wollten. Auch die Pfarrer haben Teufelsgeschichten erzählt, damit mehr Leute Angst haben und regelmässig in die Kirche kommen.
   Wer hat recht? Schüler A oder Schüler B? Begründe deine Meinung!
6. a) Skizziere, wie eine Bachverbauung heute aussieht, oder:
   b) Zeichne, wie Wasser durch eine Druckleitung auf die Turbine (Dynamo) geleitet wird, um Elektrizität zu erzeugen. (Benütze dazu ein Schülerlexikon: Stichwort «Elektrizität», «Kraftwerk», «Stromerzeugung», «Turbine» oder/und «Dynamo».)

Text 9

Der Urner Landammann hatte mit dem Teufel einen Vertrag abgeschlossen.Der Teufel musste in den Schöllenen eine Brücke bauen, weil die Kaufleute, Pilger und Krieger auf gutem Weg nach Italien wollten. Dafür versprach man dem Teufel: «Du bekommst das erste Lebewesen, das über die Brücke geht.» In einer einzigen Nacht baute der Teufel die Brücke. Am anderen Morgen sahen die Urner mit freudigem Staunen eine feste Steinbrücke über der wilden Reuss liegen und schäumende Wasser wütend daran emporschlagen. Doch verminderte sich ihr Jubel schnell, als sie an dem Brückenausgang gegenüber den Teufel gewahrten, der mit stechenden, grasgrünen Augen auf seinen Lohn wartete. Da erschien der beherzte Landammann, der den Vertrag mit dem Bösen abgeschlossen hatte, und rief diesem zu: «Hast deine Sache brav gemacht!»
Der Teufel nickte schmunzelnd mit dem gehörnten Kopf. In diesem Augenblick liess der Landammann einen bereitgehaltenen unbändigen Ziegenbock los, und als dieser nun den Teufel am andern Ufer gewahrte, hielt er ihn ebenfalls für einen Ziegenbock. Sogleich stürmte er wütend über die Brücke und fuhr auf den Teufel los. Da wurde dieser über die schlauen Urner so rasend, dass er den Ziegenbock packte und ihn in hundert Fetzen zerriss. Die Urner aber lachten. Das machte den Teufel noch wilder. Er tanzte vor Wut, und dann fuhr er schnurstracks abwärts bis unterhalb Göschenen, wo gewaltige Felsblöcke in den Bergweiden herumlagen. Den grössten von allen packte er, lud ihn auf und keuchte damit wieder aufwärts, um die schöne neue Brücke zu zerschmettern.
Als er nun mit der ungeheuren Last, schwer schnaufend, bergan ging, kam ein altes Mütterchen daher. Da setzte sich der Teufel ein wenig und legte den Felsblock neben sich. Er wollte etwas verschnaufen. Wie aber das Mütterchen seinen Bocksfuss sah, machte sie schnell das Kreuzzeichen über sich und auch gegen den Stein, der auf einmal im Rasen stecken blieb und trotz allem Reissen sich vom Teufel nicht mehr vom Fleck bringen liess. Nun merkte er, dass mit den Urnern bös handeln sei und fuhr beschämt zur Hölle.
Seither heisst die Brücke in den Schöllenen die Teufelsbrücke und der riesige Stein in den Weiden am Weg unterhalb Göschenen der Teufelsstein.

Aufgaben zu Text 9

Löse einige der nachfolgenden Aufgaben auf ein Blatt Papier. Gib immer die entsprechende Nummer der Aufgabe an. Löse zuerst die Aufgaben allein; nachher vergleichst du mit deinem Banknachbarn. Vielleicht könnt ihr zusammen noch einige Aufgaben lösen und auch in einem Schülerlexikon nachschlagen. Verlangt nachher beim Lehrer die «Musterlösungen» und vergleicht und besprecht noch in der Klasse die Aufgaben! Niemand erwartet, dass du alle Aufgaben lösen kannst. Sicher wirst du aber am Schluss mehr über die Teufelsbrücke wissen sowie neue Wörter und Ausdrücke kennengelernt haben.

1. Was ist ein Vertrag?
2. Erkläre das Wort «Landammann»!
3. Warum wurde mit dem Teufel ein Vertrag geschlossen?
4. Suche auf einer Karte die Gegend, in der die Geschichte spielt! Zeichne eine Skizze und beschrifte sie! Zeichne vier Ortschaften und drei Pässe ein! Beschrifte auch den Fluss und gib an, wohin er fliesst.
5. Im Text ist von zwei Objekten die Rede, die heute noch zu besichtigen sind. Trage sie in deine Skizze ein (Aufgabe 4)! Wie heissen sie?
6. Wie wird das Aussehen des Teufels beschrieben? Brauche die Wörter aus dem Text!
7. Warum lief der Ziegenbock über die Brücke?
8. Warum raste der Teufel nach Göschenen?
9. Was wollte der Teufel mit dem Felsbrocken?
10. Berichte über das Mütterchen:
    a) Was machte es?
    b) Warum handelte es so?
    c) Was verhinderte es damit?

Text 10

Fährt man auf der Autobahn oder mit der SBB Richtung Süden, so sieht man kurz vor Göschenen auf der linken Seite einen grossen Granitblock von 13 Meter Höhe und 30 Meter Umfang, Gewicht 2000 Tonnen. 6 Verschubbahnen, 70 dicke Eisenrollen und drei hydraulische Pressen benötigte Baumeister Josef Iten aus Oberägeri, ein Spezialist im «Häuserverschieben und Bergeversetzen», um den Stein, den der Teufel den Urnern in den Garten geschmissen hatte, 127 Meter nach Nordosten zu verrücken, weil er ein Hindernis für die N 2 war.
Zurzeit knattert nur die Urner Fahne im Wind, aber ihr Gelb erinnert daran, dass der einstige Besitzer des Teufelsmättelis, Josmarie Dittli, den grobschlächtigen Brocken für 80 Franken an die Schokoladefabrik Maestrani in St.Gallen verkaufte, kurz nach der Eröffnung der Gotthardbahn. Dieser Betrag entsprach dem Wert einer guten Milchkuh. Die Firma Maestrani verwendete den Teufelsstein als Reklamefelsen, indem sie ihn durch braunen Anstrich in einen Schokolademocken verwandelte, auf dem die leuchtend gelbe Schrift das Produkt den Reisenden schmackhaft machte. 1925 gab die Firma die 2000 Tonnen Granit der Naturschutzkommission des Kantons Uri zurück, mit der Auflage, dass für deren Erhaltung gesorgt werde. An einem ersten August im Zweiten Weltkrieg erklommen zwei Offiziere den Teufelsstein und pflanzten als Symbol des Widerstands eine Schweizer Fahne ein. Es waren – wen wundert's – Vertreter der Schokoladebranche, die beiden Direktoren der Firma Sprüngli. Als der Verkehrsverein Göschenen Jahre später im Fahnenstangenloch eine Urkundenbüchse fand, lag bei den Dokumenten auch eine Zehn-Franken-Note zur Eröffnung eines Fonds für eine Urner Flagge.
Als die Gotthardautobahn gebaut wurde, stand der Teufelsstein im Wege. Zuerst wollte man ihn sprengen, doch die Naturschützer waren dagegen. Darum wurde der Stein 127 Meter verschoben, was ganz schön teuer war. Deshalb sagen böse Zungen, der Teufel habe mit 750jähriger Verspätung doch noch seinen Lohn für die Teufelsbrücke kassieren können.

Aufgaben zu Text 10

Löse auf einem Blatt einige der nachfolgenden Aufgaben:

1. Von welchem Stein ist die Rede? Wo steht dieser Stein?
2. Wem gehört(e) dieser Stein? Setze in die richtige Reihenfolge:
   a) Schokoladefabrik, b) Bauer Dittli, c) SBB, d) Gotthardautobahn, e) Naturschutzkommission des Kantons Uri, f) den Schweizer Offizieren, g) Verkehrsverein Uri.
3. Warum kaufte eine Schokoladefabrik den Stein?
4. Warum wurde dieser Stein verschoben? Wie weit wurde er verschoben?
5. Warum sagen böse Zungen, der Teufel habe nach 750 Jahren doch noch den Lohn für die Teufelsbrücke in den Schöllenen erhalten?
6. Was haben Text 9 und Text 10 gemeinsam?
7. Wo stehen wohl Text 9 und Text 10?
   a) in einem Schüleraufsatz, b) Zeitung/Zeitschrift, c) Lexikon, d) Sagenbuch, e) Märchenbuch, f) Witzseite in Jugendzeitschrift, g) Werbeprospekt für Schokolade.
8. Welcher Text ist wohl älter, Text 9 oder Text 10?

Text 11

Ein Hirte, der öfters sein Mädchen besuchte, musste sich immer durch die Reuss mühsam durcharbeiten, um hinüberzugelangen, oder einen grossen Umweg nehmen. Es trug sich zu, dass er einmal auf einem Felsen stand und ärgerlich sprach: «Ich wollte, der Teufel wäre da und baute mir eine Brücke hinüber!» Augenblicklich stand der Teufel bei ihm und sagte: «Versprichst du mir das erste Lebendige, das darüber geht, so will ich dir eine Brücke dahin bauen, auf welcher du stets hinüber und herüber kannst.» Der Hirte willigte ein; in wenig Augenblicken war die Brücke fertig, aber jener trieb eine Gemse vor sich her und ging hinten nach. Der betrogene Teufel liess alsbald die Stücke des zerrissenen Tieres aus der Höhe herunterfallen.

Text 12

Über den Gotthard kam einst St.Gotthard, ein frommer Christenapostel, in das Reusstal, um diesseits der Alpen seinen Lehrerberuf auszuüben. Als er nun den Weg durch das Tal am Teufelsberg unterbrochen fand, baute er durch ein Wunder eine gewölbte Brücke. Aber der Teufel war damit nicht einverstanden. Er nahm einen ungeheuren Felsblock, umschlang ihn mit einer eisernen Kette, legte den Stein auf seinen Rücken und wanderte damit stromauf, um, bei der Brücke angekommen, sie einzuschlagen. Doch St.Gotthard ging ihm entgegen, traf ihn bei Göschenen und hielt ihm das Kreuz vor. Sogleich liess der Teufel den Block fallen und eilte so schnell als möglich davon. Noch heute sieht man den Stein an seiner Stelle. Drei Klafter hoch und fünf Klafter im Umfang, zeigt er auf der einen Seite den Eindruck vom Rücken Satans und ringsherum die Spuren seiner Kette.

Text 13

Kannst du den Text richtig zusammensetzen? Der Anfang ist richtig:

a) Vor langer Zeit fühlte sich der Teufel geprellt. Er hatte den Urnern in den Schöllenen eine Brücke aufgestellt, doch die Urner gaben ihm nur die Seele eines Ziegenbocks. Teufelswild raste er darum das Tal hinunter und suchte den grössten Stein im Tal, um damit die neue Brücke zu zerstören. Er trug den Riesenfelsen keuchend auf seinem Rücken das Tal hinauf.

b) Von diesem «Teufelsstein» gehen seltsame Sagen: Abends, wenn es zu dunkeln anfange im Tal, schalle daraus lautes Klingen wie von einem tönenden Amboss. Das ist das Zeichen, dass jetzt der Böse darin seine Schmiede aufgetan. Da münzt er mit seinen schwarzen Gesellen das Gestein zu lauterem Gold.

c) Der Hüterbub oder der Knecht, der sich jetzt getraut, ein Stück von dem Teufelsstein abzuschlagen, wird reich und braucht sich sein Leben lang nicht mehr mit saurer Hirtenarbeit zu plagen. Nur glücklich wird er dabei nie sein. Denn der Fluch der Hölle lastet auf seinem Besitz.

d) Wie er wieder aufladen wollte, wurden ihm die Arme an dem Stein schlaff, und er begriff, was da gegangen war. Es half alles nichts, er musste den Block stehen lassen, wo er stand. In ohnmächtigem Zorn kratzte er sich das Fell blutig, biss sich in die Ochsenohren und versank unter Wutgeheul in den Boden. Bis auf den heutigen Tag ist der hohe Felsbrocken vor dem Dorfe Göschenen zu sehen, wie ihn der Böse auf die Wiese gestellt.

e) Doch noch unterhalb Göschenens musste der Teufel abstellen und ein wenig verschnaufen. Gerade kam ein uraltes Mütterchen des Weges und fragte ihn: «Güets Tägeli! Wo witt mit däm da hi? Du schwitzist ja grüsli, ghirm* e Bitz!» Doch da sie mit Schrecken die Bocksfüsse des Satans gewahrte, ritzte sie schnell ein Kreuz auf den Stein, als der Böse sich eben den Schweiss von der Stirne wischte.

f) Wer sich näher herzu wagt, hört den Blasbalg knarren und sieht die höllischen Schmiede die Hämmer schwingen. Die Esse sprüht Funken gegen die Steinwände, von denen das goldrote flüssige Metall in die Tiegel rinnt, dass sie überlaufen. Dünner und dünner wird die Rinde des Felsblocks und immer heller der Schein des Feuers und des gleissenden Goldes, dass es durch den Stein hindurch weit ins finstere Tal hinaus leuchtet.

*ruhe

Vergleiche die Texte 9, 11, 12 und 13: Fülle die Lücken in dieser Tabelle!

Fragen:	Text 9	Text 11	Text 12	Text 13
Wer war der Gegenspieler des Teufels?	Zuerst der Landammann, dann das Mütterchen	_____	_____	_____
Warum wollte man die Brücke bauen?	_____	Der Hirte wollte seine _____ in Andermatt besuchen ohne Umwege zu machen.	_____	_____
Wer baute die Brücke?	_____	_____	_____	Der Teufel
Was erfahren wir vom Teufelsstein?	Der Teufel wollte _____ _____ die Brücke zerstören, doch ein _____ machte das Kreuzzeichen, so dass der _____ den Stein liegen lassen musste.	Im Text kommt der Teufelsstein _____ vor.	Der Teufel wollte die Brücke des _____ zerstören, doch mit dem _____ bezwang St.Gotthard den Teufel.	Der Teufel wollte die Brücke aus _____ zerstören. Nachher blieb der Stein mit einer _____ im Innern bei Göschenen und wurde so zu einer Versuchung für _____ und K _____, die vom Stein reich aber _____ werden könnten.

Text 14

Es war einmal ein kluges Bäuerlein. Das hatte eines Tages seinen Acker bestellt und rüstete sich zur Heimfahrt. Da erblickte es mitten auf seinem Acker einen Haufen feuriger Kohlen. Und als es voll Verwunderung hinzuging, so sass oben auf der Glut ein kleiner, schwarzer Teufel. Du sitzest wohl auf einem Schatze? sprach das Bäuerlein. Jawohl, antwortete der Teufel, auf einem Schatze, der mehr Gold und Silber enthält, als du dein Lebtag gesehen hast.
Der Schatz liegt auf meinem Feld und gehört mir, sprach das Bäuerlein. Er ist dein, antwortete der Teufel, wenn du mir zwei Jahre lang die Hälfte von dem gibst, was dein Acker hervorbringt. Geld habe ich genug, aber ich trage Verlangen nach den Früchten der Erde. Das Bäuerlein ging auf den Handel ein. Damit aber kein Streit über die Teilung entsteht, sprach es, so soll dir gehören, was über der Erde ist, und mir, was unter der Erde ist.
Dem Teufel gefiel das wohl, aber das listige Bäuerlein hatte Rüben gesät. Als nun die Ernte kam, so erschien der Teufel und wollte seine Frucht holen. Er fand aber nichts als die gelben, welken Blätter. Und das Bäuerlein, ganz vergnügt, grub seine Rüben aus und lud sie auf den Wagen.
Einmal hast du den Vorteil gehabt, sprach der Teufel, aber für das nächste Mal soll das nicht gelten. Dein ist, was über der Erde wächst, und mein, was darunter ist. – Mir auch recht, antwortete das Bäuerlein. Aber als die Zeit zur Aussaat kam, säte das Bäuerlein nicht wieder Rüben, sondern Weizen.
Die Frucht ward reif. Das Bäuerlein ging auf den Acker und schnitt die vollen Halme bis zur Erde ab. Als der Teufel kam, fand er nichts als die Stoppeln und fuhr wütend in eine Felsenschlucht hinab. Und das Bäuerlein ging hin und holte sich den Schatz. Und wenn es nicht gestorben ist, so lebt es heute noch.

Aufgaben zu Text 14

Nimm ein Blatt Papier und versuche einige der untenstehenden Fragen zu beantworten.

1. Mach aus diesem Text eine Stichwortgeschichte! Kannst du den Inhalt in 20 Stichworten wiedergeben? Entweder nimmst du die Stichwörter direkt aus dem Text und umkreisest die ausgewählten Ausdrücke, oder du schreibst sie in einer Kolonne auf dein Arbeitsblatt.
2. Was hätte der Bauer sonst noch im ersten Jahr alles anpflanzen können?
3. Was hätte der Bauer im zweiten Jahr noch alles anpflanzen können, um im Vorteil zu bleiben?
4. Schau den ersten und den letzten Satz genau an! Woran erinnern dich diese Sätze?
5. Hat diese Geschichte ein gutes oder ein trauriges Ende? Haben andere Geschichten dieser Art meist ein gutes oder schlechtes Ende?
6. In welcher Zeitform steht dieser Text?
7. Der Text hat viel direkte Rede, aber die entsprechenden Satzzeichen fehlen. Setze sie rot ein!
8. *Schreibe auf, warum dieser Text **keine** Sage ist!
9. *Was ist es denn? Eine Fabel, eine Anekdote, ein Märchen, ein Witz, ein Sprichwort? Begründe deine Ansicht!
10. Kannst du diesen Text in einen Dialog umschreiben? Zwei Schüler (und vielleicht ein Erzähler) können so ein Hörspiel entwerfen.

(Die Aufgaben mit * eignen sich besonders gut zum Vergleichen mit den Texten 7 bis 13.)

Text 15

In der Wüste wurde (1) J _____ vierzig Tage lang vom Teufel auf die Probe gestellt. Die ganze Zeit hindurch ass er nichts, so dass er am Ende sehr hungrig war. Da kam der Teufel zu ihm und sagte: «Wenn du (2) G _____ S_____ bist, dann befiehl doch, dass diese Steine zu Brot werden!»
(1) J _____ antwortete: «In (3) d _____ h _____ Sch _____ steht: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.»
Darauf führte ihn der Teufel auf einen Berg und zeigte ihm auf einen Blick alle Reiche der Welt und sagte: «Alles soll dir gehören, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.»
Aber (1) J _____ sagte: «In (3) d _____ h _____ Sch _____ heisst es: ‹Wirf dich vor dem Herrn, deinem Gott, nieder und bete ihn an und sonst niemand.›»
Zuletzt führte ihn der Teufel nach (4) J _____, brachte ihn zur höchsten Stelle des Tempels und sagte: «Wenn du wirklich (2) G _____ S _____ bist, dann spring doch hinunter; denn in (3) d_____ h _____ Sch _____ steht: ‹Gott wird seinen Engeln befehlen, dich zu beschützen.›» (1) J _____ antwortete ihm: «Es heisst dort aber auch: ‹Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht herausfordern.›»
Als der Teufel mit diesen Versuchungen bei (1) J _____nichts ausrichten konnte, liess er ihn vorläufig in Ruhe.

Aufgaben zu Text 15

(Löse einige dieser Aufgaben auf einem separaten Blatt; vergiss nicht, immer die Nummer der Aufgabe dazuzuschreiben!)

1. Lies den Text zweimal leise für dich! Versuche den Sinn zu verstehen, auch wenn du die Lückenwörter nicht kennst! Schreibe in ein paar Stichwörtern deine ersten Gedanken nach dem Lesen, deinen ersten Eindruck, auf!
2. Wie könnte der Titel heissen? Mach drei Vorschläge und unterstreiche den besten Titel.
3. Wo steht dieser Text wohl?
   a) In einem Sagenbuch. b) Das ist ein Grimm-Märchen. c) Das ist eine Legende. d) Das steht im Alten Testament in der Bibel. e) Das steht in einem Zauberbuch. f) Das steht im Neuen Testament in der Bibel. g) Das steht in einem jüdischen Geschichtsbuch. Schreibe die richtige Antwort auf ein Blatt und begründe sie!
4. Fülle die vier Lücken! (Beachte, dass das erste gesuchte Wort (1) fünfmal vorkommt, das zweite Wort (2) zweimal.
5. Verlange vom Lehrer die richtige Antwort zu Aufgabe 4. Versuche dann, die vier Ausdrükke zu erklären.
6. Wer ist der Versucher (der Herausforderer)?
   Wer muss sich verteidigen?
7. Ordne diese Ausdrücke den beiden Personen zu:

– Sieger	– gut
– führt in Versuchung	– anstiften
– böse	– entsagen
– Verlierer	– widersteht der Versuchung

8. Schreibe auf deinem Blatt nur die direkte Rede heraus! Was sagt der Teufel? Was antwortet der Angesprochene?
9. Erkläre die folgenden Ausdrücke aus dem Text oder gib Beispiele:
   a) Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.
   b) Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht herausfordern.
10. Wo findest du den Text wohl in der Bibel? Vielleicht suchst du selbst einige Minuten, bevor du vom Lehrer die Antwort holst oder zur nächsten Frage gehst.
11. Die Bibel wurde oftmals in die deutsche Sprache übersetzt. Ist dies wohl eine alte oder neue Übersetzung? Begründe deine Ansicht!
12. Wie sieht der Teufel aus? Wird sein Äusseres beschrieben?
    Warum wohl? Oder: warum wohl nicht?
13. Beurteile die Rede und das Verhalten des Teufels. Ist der Teufel in diesem Text «dumm»?
14. Wie wird der Teufel in anderen Geschichten meist beschrieben?
    Wie wird der Teufel in Büchern gezeichnet?
15. Welche andere Wörter kennst du anstelle von «Teufel»?
16. Gibt es einen Teufel? Begründe!

Verwendete und empfohlene Quellen:

Büchli, Arnold: Schweizer Sagen (Sauerländer, 1971)
Büchli, Arnold: Bündner Sagen (Gute Schriften, 1966)
Glättli, K. W.: Zürcher Sagen (Verlag H. Rohr, Zürich, 1959)
Golowin, Sergius: Hausbuch der Schweizer Sagen (mit Vorwort von alt Bundesrat Hürlimann, Büchler-Verlag, 1981)
Guntern, Josef: Walliser Sagen (Walter-Verlag, Olten, 4. Aufl., 1974)
Larese, Dino: Der Ring im Fisch (Verlag Huber, Frauenfeld, 1977)
Leiderer, Hermann: Mein Sagenbuch (Deutsche Sagen! Bayerischer Schulbuchverlag, München, 1960)
Lienert, Meinrad: Schweizer Sagen (E. Salchli Verlag, Bern, o.J.)
Lienert, Meinrad: Zürcher Sagen (Rascher-Verlag, Zürich, 1944)
Manz, Hans: Der schwarze Wasserbutz (Verlag Huber, Frauenfeld, 1976)
(Mit lesenswertem Nachwort von Hans Manz)
Müller, Josef: Sagen aus Uri (Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Verlag G. Krebs, Basel, 1969, 3 Bände)
Schöpf, Alois: Deutscher Sagenschatz (Verlag Ueberreuter, Wien, 1977)

Lösungsvorschläge

Mögliche Antworten zu den Texten 7 und 8

4. a) Gewitter, Unwetter
   b) der angeschwollene Bach, der die Erde von den Baumwurzeln schwemmte und so den Baum zum Stürzen brachte
   c) Blitze während des Gewitters
   d) das Donnern
   e) Ingenieur (oder Bauarbeiter)
   f) den Bach verbauen, Stauwehre einbauen, die Bachränder befestigen oder betonieren
   g) der Leibhaftige, der mit dem Bocksfuss, der Gehörnte, der Beelzebub
   h) mehr Naturkundekenntnisse, mehr Wissen über Naturereignisse, mehr Vertrauen in die Technik, weniger Sinn für Aberglaube
5. Schüler A hat recht.

Mögliche Antworten zu Text 9

1. Ein Vertrag ist eine Abmachung. Beide Partner erbringen eine Leistung. Verträge mit dem Teufel mussten manchmal mit Blut unterschrieben werden. Es gibt Kaufverträge, Mietverträge usw.
2. Der Landammann ist der höchste Regierungsbeamte, so wie in anderen Ländern der König. Der Landammann wurde von den Stimmbürgern gewählt.
3. Beide Parteien wollten etwas, der Teufel wollte eine Menschenseele, die Urner brauchten eine Brücke. Es sollte zu einem Gegengeschäft kommen.
4. Ortschaften: Göschenen, Andermatt, evtl. Hospental, Airolo, Altdorf usw. Pässe: Gotthard, Oberalp, Furka, evtl. Susten. Fluss: Reuss, fliesst in den Vierwaldstättersee.
5. a) die Teufelsbrücke, b) der Teufelsstein bei Göschenen
6. Stechende, grasgrüne Augen, gehörnter Kopf, Bocksfuss
7. Er glaubte, der gehörnte Teufel sei auch ein Ziegenbock. Ein Ziegenbock ist meist eifersüchtig und will neben sich keinen Rivalen.
8. Bei Göschenen hatte es grosse Steine. Mit dem grössten Felsbrocken wollte er die Brücke zerstören.
9. Er wollte damit die Brücke vernichten.
10. a) Es sah den Bocksfuss und machte das Kreuzzeichen.
    b) Das christliche Kreuzzeichen bewirkte, dass der Teufel keine Macht mehr hatte über den Stein.
    c) Es verhinderte den Weitertransport des Steines und damit die Zerstörung der Brücke.

Mögliche Antworten zu Text 10

1. Teufelsstein unterhalb von Göschenen
2. Zuerst dem Bauern Dittli, weil dem die Wiese gehörte, auf der der Teufelsstein lag. Der verkaufte den Stein der Schokoladenfabrik für Fr. 80.–. Im Jahre 1925 schenkte diese den Stein der Naturschutzkommission des Kantons Uri. Also: b – a – e
3. Sie malte den Stein schokoladebraun an. Der Stein sollte für Schokolade werben, so wie heute Plakate, Ballons usw.
4. Weil man die Autobahn N 2 bis zum Gotthardtunnel baute, musste der Stein um 127 m verschoben werden.
5. Es war sehr teuer, einen so grossen Felsblock zu verschieben.
6. Beide Texte handeln vom Teufelsstein bei Göschenen.
7. Text 9 steht in einem Sagenbuch, Text 10 war am 13.2.1982 im «Tages-Anzeiger»-Magazin in Zürich abgedruckt. Text 9: d. Text 10: b.
8. Die Sage (Text 9) ist natürlich viel älter. Es ist ja erst knapp zehn Jahre her, seit der Stein verschoben wurde.

Text 13

Richtige Reihenfolge der Textteile: a – e – d – b – f – c
Eigentlich sind es zwei Sagen (a – e – d) und (b – f – c), die von alten Sagenerzählern zusammengehängt wurden.

Vergleiche die Texte 9, 11, 12 und 13: Fülle die Lücken in dieser Tabelle!

	Text 9	Text 11	Text 12	Text 13
Wer war der Gegenspieler des Teufels?	Zuerst der Landammann, dann das Mütterchen.	Hirte.	Der heilige St.Gotthard.	Zuerst die Urner, dann ein Mütterchen, dann wurden die Hirten in Versuchung geführt.
Warum wollte man die Brücke bauen?	Die Kaufleute, Krieger und Pilger wollten bequem nach Italien.	Der Hirte wollte seine Freundin in Andermatt besuchen, ohne Umwege zu machen.	Der Missionar St.Gotthard kam von Italien und wollte in der Deutschschweiz das Christentum lehren.	Um keinen Umweg machen zu müssen.
Wer baute die Brücke?	Der Teufel.	Der Teufel.	St.Gotthard (Gott liess ein Wunder geschehen).	Der Teufel.
Was erfahren wir vom Teufelsstein?	Der Teufel wollte aus Rache die Brükke zerstören, doch ein Mütterchen machte das Kreuzzeichen, so dass der Teufel den Stein liegenlassen musste.	Im Text kommt der Teufelsstein nicht vor.	Der Teufel wollte die Brücke des Missionars zerstören, doch mit dem Kreuzzeichen bezwang St.Gotthard den Teufel.	Der Teufel wollte die Brücke aus Rache zerstören. Nachher blieb der Stein mit einer Goldschmiede im Innern bei Göschenen und wurde so zu einer Versuchung für Hüterbuben und Knechte, die vom Stein reich, aber unglücklich werden könnten.

Mögliche Antworten zu Text 14

1. Kluges Bäuerlein – schwarzer Teufel auf Schatz – zwei Jahre Hälfte der Ackerfrucht – 1. Jahr: was über Erde gehört Teufel – Rüben gesät – 2. Jahr: ...
2. Kartoffeln, Spargeln, Räben usw.
3. Alle Getreidearten, Kohl, Spinat, alle Beeren usw.
4. Mit «Es war einmal» beginnen viele Märchen. Auch der Schlusssatz ist typisch für ein Märchen. Er besagt, dass man die Geschichte nicht unbedingt glauben solle.
5. Das Märchen hat einen guten Ausgang, ein Happy-End. Die meisten Märchen haben ein gutes Ende; der Gute wird belohnt und die Bösen (Hexe, Stiefmutter) werden bestraft.
6. Der Text steht in der Vergangenheit. Fast alle Märchen werden in der Vergangenheit erzählt, denn dies passierte scheinbar ja vor langer Zeit.
7. «Du sitzest wohl auf einem Schatze?» sprach das Bäuerlein. «Jawohl», antwortete der Teufel, «auf einem Schatze, der ...». «Der Schatz liegt auf meinem Feld ... mir», sprach das Bäuerlein. «Er ist dein», antwortete der Teufel, «wenn ...» usw.
8. Bei fast allen Sagen wissen wir genau, wo sich das Ereignis zugetragen hat, bei Märchen wissen wir das meistens nicht. Bei der Sage kennen wir oft die Namen der Leute, im Märchen heisst es nur «ein Bäuerlein». Sagen beginnen fast nie mit «es war einmal» und haben auch fast nie den Schlusssatz: «Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.» Sagen haben nicht immer einen guten Ausgang, Märchen viel öfters.
9. Es ist ein Märchen, das von den Brüdern Grimm vor ca. 150 Jahren in Deutschland gesammelt wurde. Typisch ist schon der Märchenanfang: «Es war einmal ...»
10. Unterstreiche alle direkte Rede, dann hast du schon beinahe ein kleines Hörspiel!

Antworten zu Text 15

1. Einige Fünftklässler antworteten: Sage, Teufels-Märchen, komme nicht draus; ich bin verwirrt. Was gehört wohl in die Lücken? Warum hat es bei mehreren Lücken die Zahl (1) usw.? Zu dieser Aufgabe gibt es natürlich keine «richtige» Lösung.

2. Die Versuchung, Der Teufel versucht seine List, Die drei Versuchungen usw.

3. Der Text steht im Neuen Testament in der Bibel. Das Neue Testament handelt vom Leben Jesu. Das Neue Testament wurde von vier Männern geschrieben; einer davon war Lukas. Bei Lukas 4 (2–13) steht: Jesus wird auf die Probe gestellt.

4. (1) Jesus, (2) Gottes Sohn, (3) den heiligen Schriften, (4) Jerusalem

5. Jesus: Der Name Jesus bedeutet «Gott rettet»
   Gottes Sohn: Im Neuen Testament schreibt Johannes (3, 16–17), dass Jesus schon von Ewigkeit an beim himmlischen Vater war.
   Heilige Schriften: Die Bücher, die heute in unserem Alten Testament zusammengefasst sind, waren für das Judentum zur Zeit Jesu «heilige Schriften».
   Jerusalem: Hauptstadt von Israel; Stadt, wo Jesus später zum Tode am Kreuz verurteilt wurde.

6. Versucher: Teufel — Verteidigt sich: Jesus

7. – führt in Versuchung — – widersteht der Versuchung
   – anstiften — – entsagen
   – böse — – gut
   – Verlierer — – Sieger

8. Anstiftung: «Wenn du Gottes Sohn bist, dann befiehl doch, dass diese Steine zu Brot werden.»
   Antwort darauf: «In den heiligen Schriften steht: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.» usw.

9. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein = Es ist wichtiger, dass ich den Versuchungen des Teufels widerstehe, auch wenn ich kein Brot habe und hungrig bin.
   Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht herausfordern = Führe uns nicht in Versuchung. Man soll nicht einfach mit einem dummen Streich Gott herausfordern und denken, er helfe einem dann schon.

10. Lukas 4 (lies auch Antwort 3)

11. Der Text ist vor wenigen Jahren neu übersetzt worden in modernes, einfaches Deutsch von einer Gruppe evangelischer und katholischer Theologen aus der Schweiz und aus Deutschland. Vielleicht findest du daheim noch eine ältere Bibel, dann kannst du vergleichen und Unterschiede herausfinden. Die direkte Rede ist noch altertümlich, doch der ganze Rest ist so geschrieben, wie wir heute sprechen. («Die Gute Nachricht» – Das Neue Testament in heutigem Deutsch.)

12. In diesem Text wurde der Teufel nicht beschrieben. Sein Äusseres ist nicht wichtig, nur seine Versuchungen. Einige Theologen sagen, man habe nur die Stimme des Teufels gehört, oder: Der Teufel ist mehr als Symbol zu betrachten.

13. Der Teufel ist keineswegs dumm, im Gegenteil! Der Teufel kennt die «heiligen Schriften» (das Alte Testament) ausgezeichnet und zitiert (vortragen daraus, auswendig aufsagen) daraus wichtige Stellen. Er sagt nicht einfach von sich aus: «Mach doch Brot, wenn du Hunger hast», sondern er zitiert aus dem Alten Testament, wo gesagt wurde, der Sohn Gottes könne Wunder vollbringen. Der Teufel droht auch nicht nur; Jesus sollte sich freiwillig für das Böse entscheiden.

14. Der Teufel hat oft Hörner, einen langen Schwanz, einen Tierfuss. Er stinkt nach Schwefel und Hölle. Oft spricht er schmeichelnd.

15. Der Hinkende, der mit dem Pferdefuss, der Gehörnte, der Höllenfürst usw. Schau im Duden, Band 2, Stilwörterbuch, auf Seite 612 nach, dort findest du noch 50 Redensarten über den Teufel.

16. Hier gehen auch die Meinungen der Erwachsenen auseinander. Für die meisten Leute ist der Teufel einfach ein Symbol des Bösen. Doch gibt es auch Menschen, die an den leibhaftigen Teufel aus Leib und Blut glauben. Fragt doch auch euren Pfarrer.

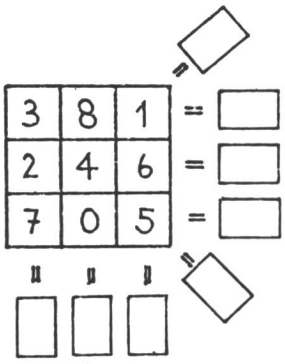
Unterstufe

Magische Quadrate

Von Max Frei

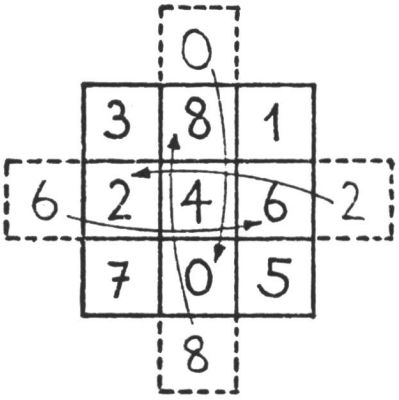
Es ist immer wieder interessant festzustellen, wie Zweit- oder Drittklässler auf magische Quadrate grösstenteils fasziniert reagieren. Um ihnen jedoch einen Einblick in den strukturellen Aufbau zu ermöglichen, müssen vorerst systematische Überlegungen angestellt werden, wie dieser Inhalt stufengemäss an die Schüler herangetragen werden kann. Für den Einstieg ist es nach meiner Erfahrung am besten, wenn wir zunächst ein vollständiges magisches Quadrat der ungeraden 3er-Ordnung mit den Zahlen 0 bis 8 präsentieren (s.a. Aufgabe 1 des Arbeitsblattes):

1. Aufgabe:
Zähle die Zahlen zusammen und vergleiche die Ergebnisse!



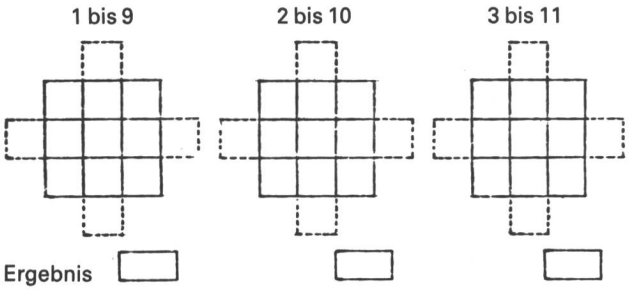
Die Schüler addieren die Zahlen horizontal, vertikal und diagonal und stellen fest, dass überall dasselbe Ergebnis herauskommt.

In einem zweiten Schritt versuchen wir selber ein magisches Quadrat aufzubauen, indem wir die Aussenfelder aufzeichnen, die Zahlen 0 bis 9 versetzt eintragen (s. Abb.) und die Aussenzahlen in das hinterste leere Feld der entsprechenden Spalte oder Zeile hineinspringen lassen (s. Aufgabe 2 des Arbeitsblattes).



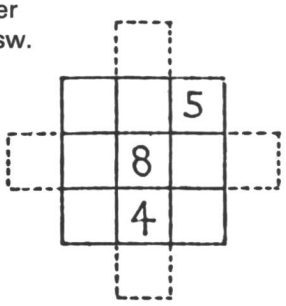
Im Sinne eines Durcharbeitens nach Aebli ist es jetzt unbedingt notwendig, dass sich hier weitere Aufgaben entsprechend der 3. Aufgabenart anschliessen:

3. Aufgabe: Trage die Zahlen

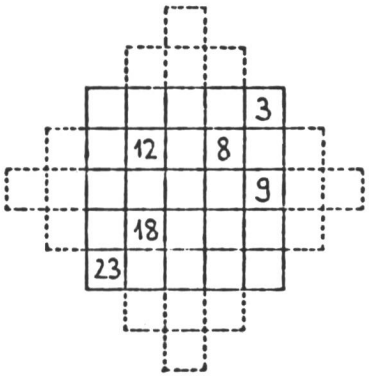


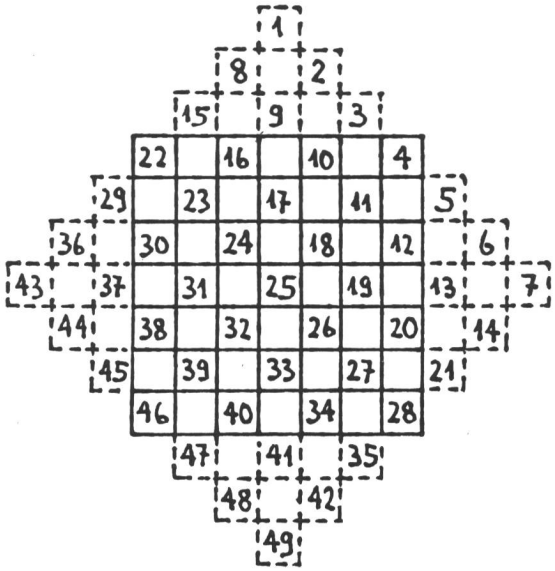
so ein, dass jeweils magische Quadrate entstehen: Vergleiche am Schluss die 3 Ergebniszahlen miteinander. Kannst du eine Gesetzmässigkeit feststellen?

Damit diese ersten Erkenntnisse vertieft werden können, sollen nun in Partnerarbeit gegenseitig Aufgaben gestellt werden, indem angefangene Quadrate vom Partner vervollständigt werden müssen. Dabei sind die magischen Quadrate mit den Aussenfeldern auf kariertes Papier zu zeichnen. Vermutlich entdecken einzelne Schüler von selber, dass auch mit Zahlenfolgen, wie z.B.
2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 oder
3, 6, 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27 usw.
magische Quadrate
hergestellt werden können.



Um nun auch eine gewisse Transferleistung zu ermöglichen, sollen jetzt in einem 3. Schritt magische Quadrate der 5er- und evtl. für 3.-Klässler auch der 7er-Ordnung aufgebaut werden (s. Aufgabe 4 des Arbeitsblattes):





Bei den magischen Quadraten gerader Ordnung, also z.B. 4×4, 6×6 usw., ist das Strukturprinzip etwas komplizierter, so dass wir wieder am besten mit einem Beispiel beginnen:

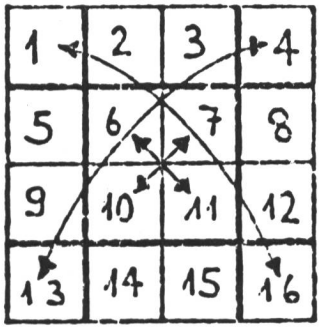
1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

→

16	2	3	13
5	11	10	8
9	7	6	12
4	14	15	1

Doch diesmal sollen die Schüler gruppenweise selber herausfinden, nach welchen Kriterien die Zahlen vertauscht werden müssen, damit ein magisches Quadrat entsteht. Falls sie nicht allein damit zu Rande kommen, kann vielleicht folgender Denkanstoss neue Impulse zur Lösung beitragen: Vergleicht die Standorte der einzelnen Zahlen zwischen den beiden Quadraten 1 und 2. Welche sind unverändert geblieben? Kreise sie ein!

Erklärung:
Im innern Quadrat werden die Zahlen kreuzweise vertauscht und hernach ebenso die Eckzahlen:



Sind die Prinzipien der Anordnung und des Platzwechsels als Regeln erkannt, erfolgen wieder zahlreiche Übungen zur Vertiefung:

6. Aufgabe:
Vervollständige die angefangenen magischen Quadrate!

		6	
8			
		9	
			4

	4		
10			
			24
8	·	30	

7. Aufgabe:
Baue dir selber magische Quadrate! Welche 4 Zahlen ergeben auch noch die Ergebniszahl?

Weitere Übungsmöglichkeiten:
- Gegenseitiges Aufgabenstellen in Partnerarbeit, analog Aufgabe 3.
- In einem angefangenen Quadrat wird *eine* falsche Zahl eingetragen. Der Nachbar muss herausfinden, welche.
- Falls der Spass noch anhält, kann auch noch ein 8×8-Quadrat aufgebaut werden.

Interessant ist dabei, dass viele Schüler mit den erworbenen Kenntnissen mit Stolz nach Hause gehen und die Eltern oder ältere Geschwister mit ihrem «Zauberkunststück» in Staunen versetzen. Dadurch erreichen wir doch eine tolle Nebenwirkung! Wer probiert dies auch mit seinen Schülern?

Die Idee zu dieser Arbeit stammt von *Gisela Winter:* «Knobeleien – mit und ohne Zahlen» aus der Monatszeitschrift *«Grundschule 6/81»,* Westermann Verlag, Braunschweig.

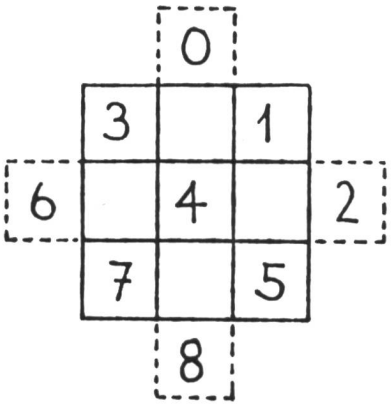
Adresse des Autors
Thalerstr. 84a, 9400 Rorschacherberg

1

1. Aufgabe:
Zähle die Zahlen zusammen und vergleiche die Ergebnisse!

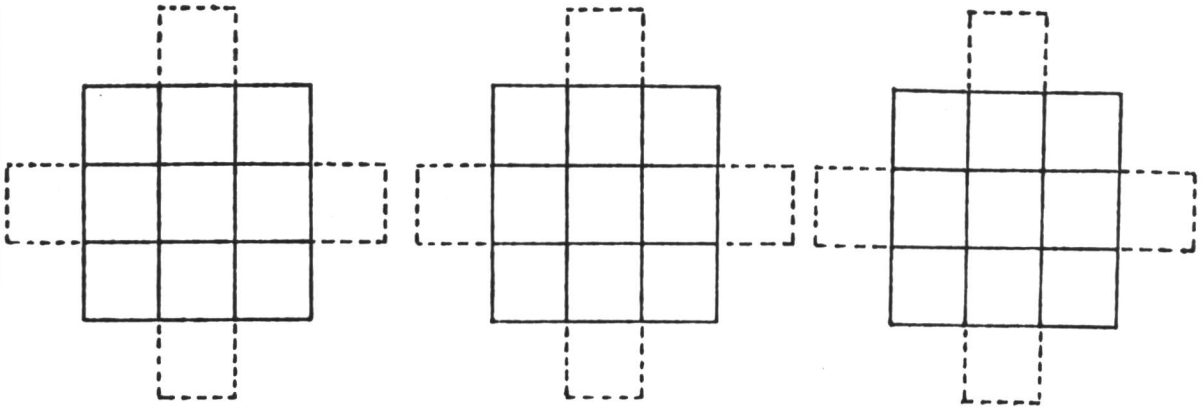
3	8	1	=	
2	4	6	=	
7	0	5	=	
=	=	=		

2. Aufgabe:
Trage die Aussenzahlen ins richtige Feld des Quadrates! Wie viele Felder musst du dabei überspringen?



3. Aufgabe:
Trage die Zahlen

1 bis 9 | 2 bis 10 | 3 bis 11

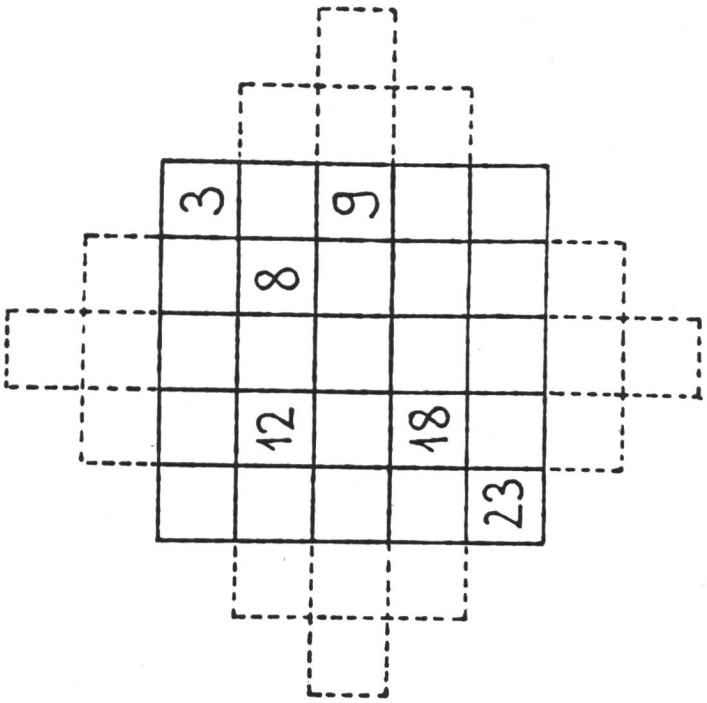


Ergebnis

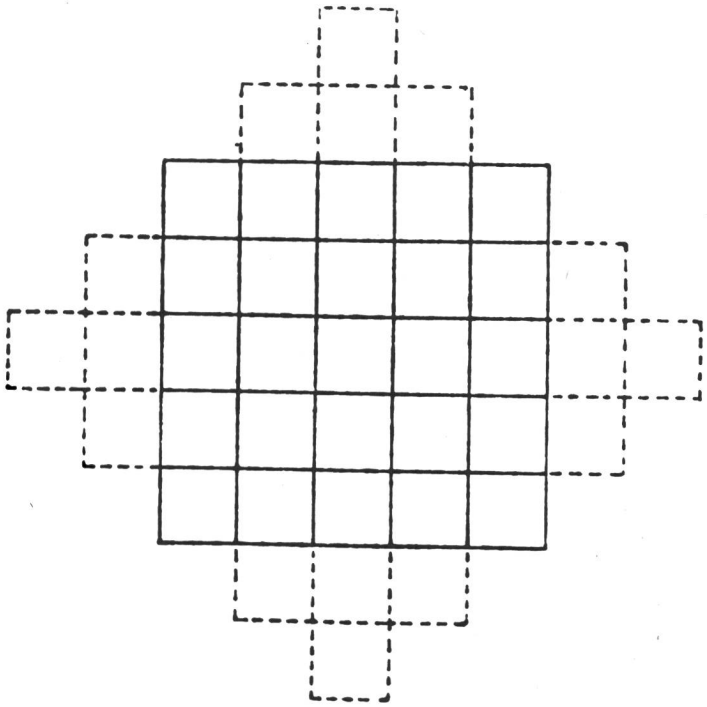
so ein, dass jeweils magische Quadrate entstehen! Vergleiche am Schluss die 3 Ergebniszahlen miteinander. Kannst du eine Gesetzmässigkeit feststellen?

2

4. Aufgabe: Vervollständige das angefangene Quadrat!
Baue dir selber ein magisches Quadrat!



Ergebnis



Ergebnis

3

5. Aufgabe: Vertausche die Zahlen! Merkst du wie?

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

16	2	3	13
5	11	10	8
9	7	6	12
4	14	15	1

6. Aufgabe: Vervollständige die angefangenen magischen Quadrate!

		6	
8			
		9	
			4

	4		
10			
			24
8		30	

7. Aufgabe: Baue dir selber magische Quadrate!
Welche 4 Zahlen ergeben auch noch die Ergebniszahl?

Rechne und male

gelb

78 + 5 = ___
42 - 5 = ___
48 + 4 = ___
45 + 8 = ___
54 - 4 = ___
17 + 6 = ___

grün

51 - 4 = ___
39 + 3 = ___
58 + 5 = ___
69 + 6 = ___
74 - 6 = ___

braun

86 + 7 = ___
76 + 9 = ___

blau

72 + 6 = ___
55 - 7 = ___
26 + 8 = ___
53 - 4 = ___
34 - 7 = ___
88 + 4 = ___

orange

79 + 5 = ___
47 - 9 = ___
38 + 6 = ___
57 + 7 = ___

braun

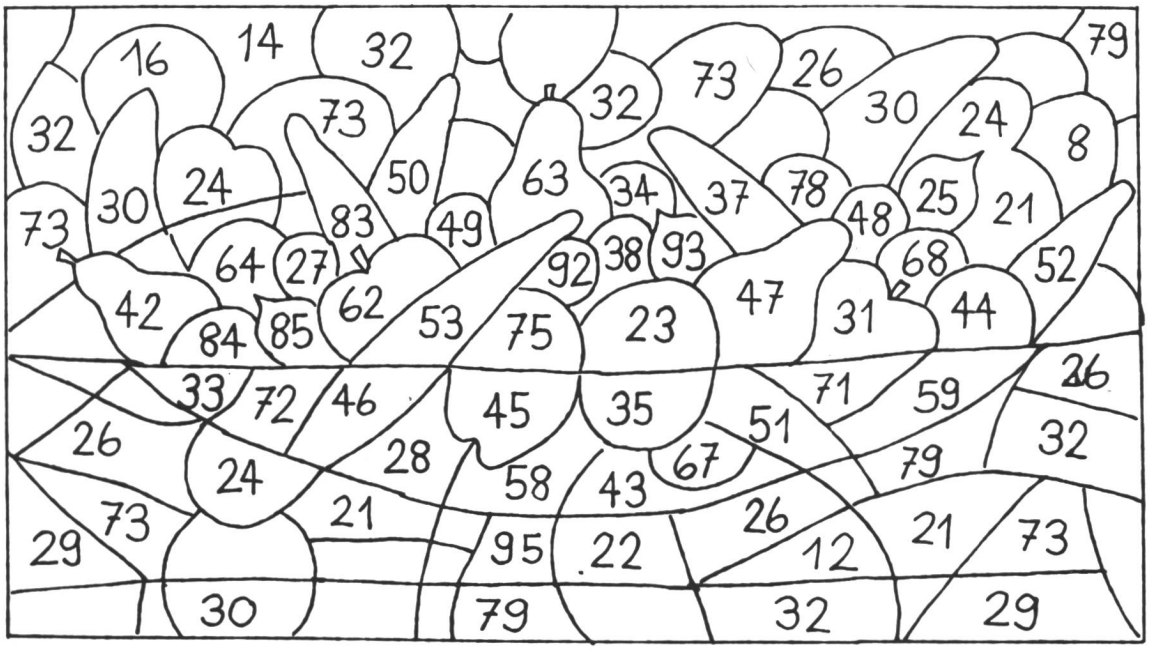
28 + 5 = ___
66 + 6 = ___

rot

58 + 4 = ___
26 + 5 = ___

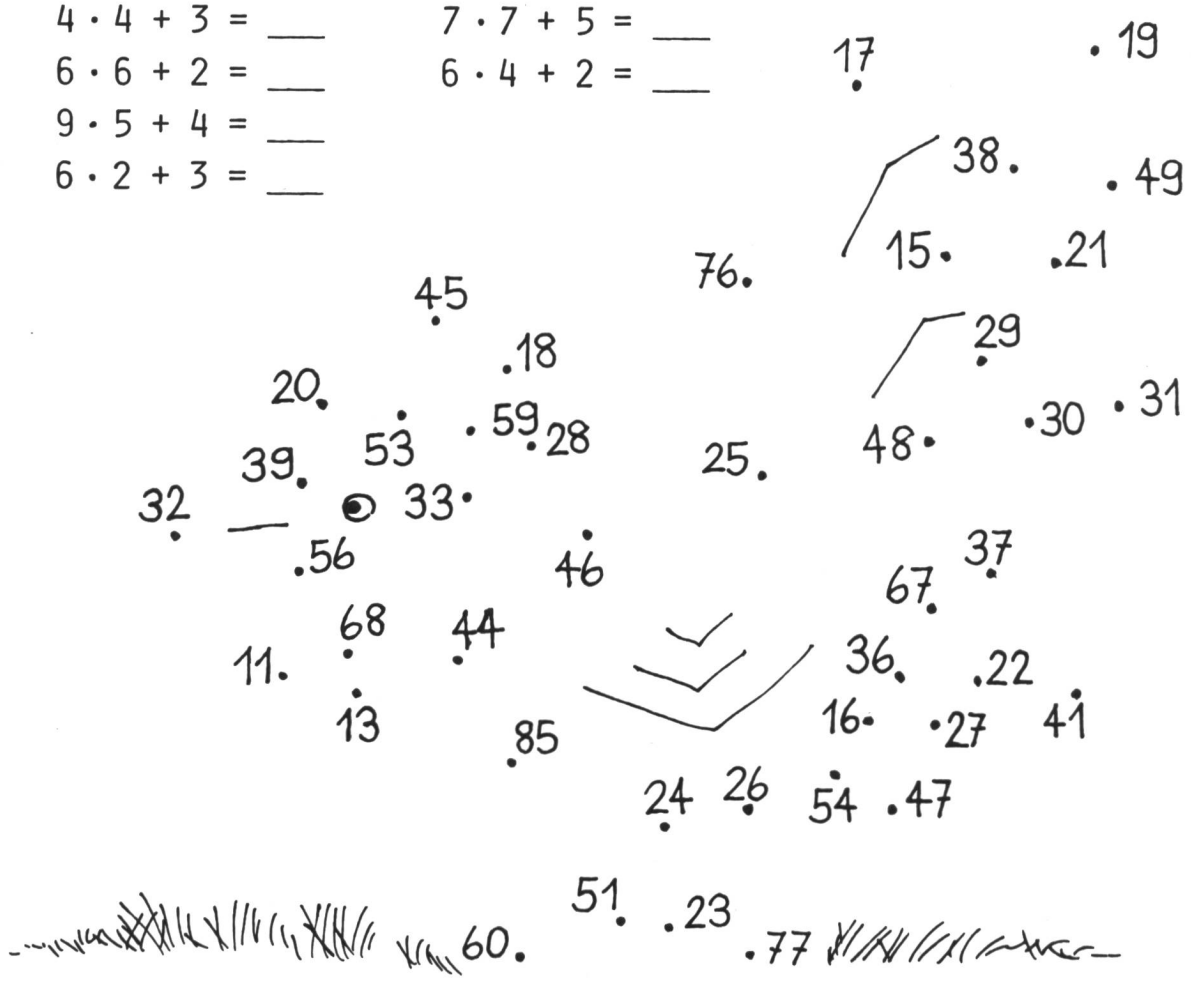
braun

31 - 3 = ___
52 - 7 = ___
53 + 5 = ___
41 - 6 = ___
35 + 8 = ___
64 + 3 = ___
44 + 7 = ___
66 + 5 = ___
67 - 8 = ___
22 + 3 = ___
89 + 6 = ___
26 - 4 = ___
53 - 7 = ___



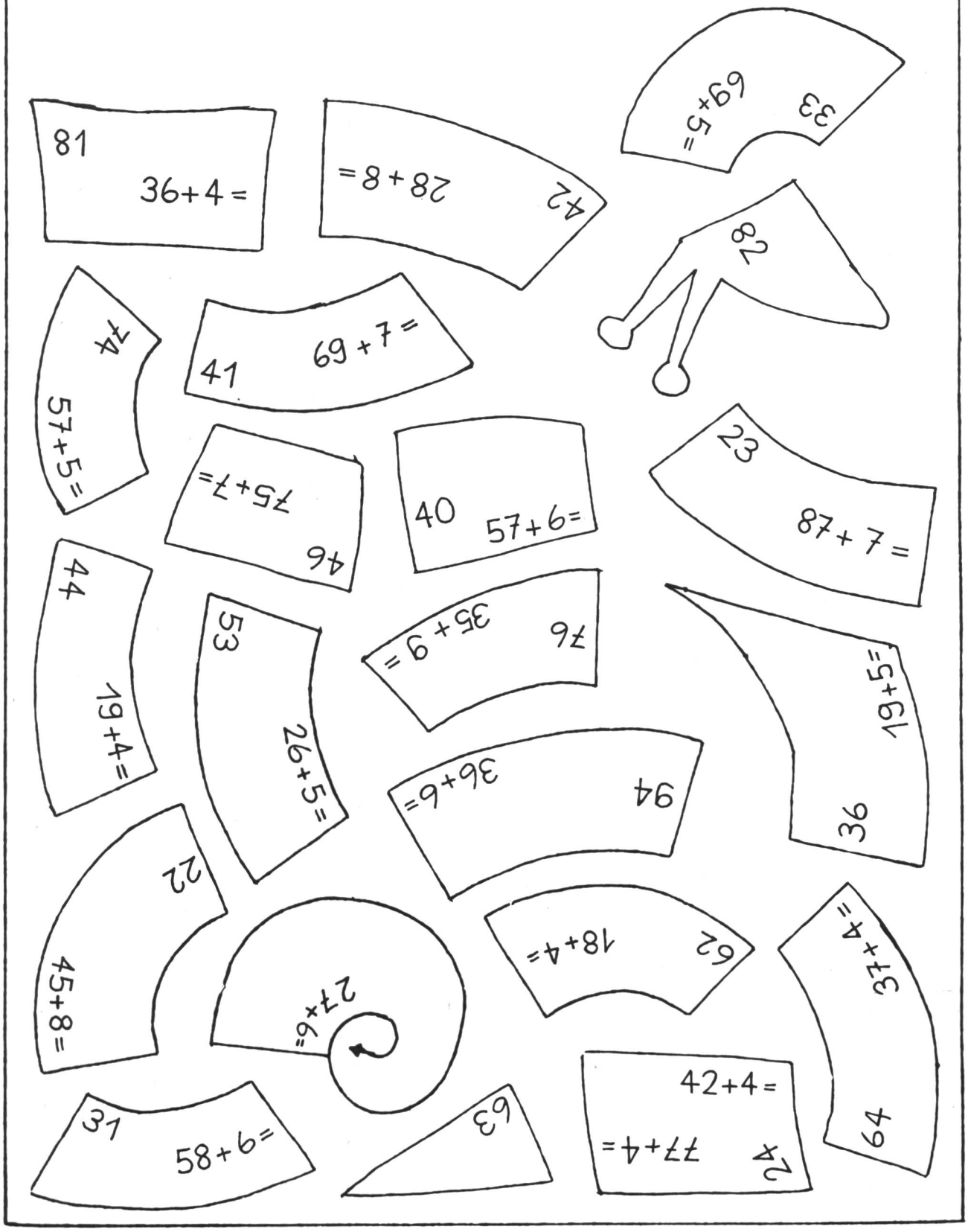
Kennst du mich?

6 · 5 + 2 = ___	5 · 3 + 6 = ___	4 · 4 + 7 = ___
9 · 4 + 3 = ___	7 · 4 + 3 = ___	9 · 8 + 5 = ___
8 · 2 + 4 = ___	8 · 3 + 5 = ___	8 · 7 + 4 = ___
6 · 7 + 3 = ___	7 · 6 + 6 = ___	5 · 9 + 6 = ___
8 · 6 + 5 = ___	3 · 9 + 3 = ___	6 · 3 + 6 = ___
4 · 3 + 6 = ___	5 · 7 + 6 = ___	9 · 9 + 4 = ___
7 · 8 + 3 = ___	6 · 6 + 1 = ___	6 · 7 + 2 = ___
6 · 4 + 4 = ___	8 · 2 + 6 = ___	4 · 2 + 5 = ___
4 · 7 + 5 = ___	7 · 9 + 4 = ___	8 · 8 + 4 = ___
8 · 5 + 6 = ___	4 · 8 + 4 = ___	7 · 1 + 4 = ___
3 · 6 + 7 = ___	5 · 5 + 2 = ___	8 · 6 + 8 = ___
9 · 8 + 4 = ___	3 · 4 + 4 = ___	
7 · 2 + 3 = ___	6 · 7 + 5 = ___	
4 · 4 + 3 = ___	7 · 7 + 5 = ___	
6 · 6 + 2 = ___	6 · 4 + 2 = ___	
9 · 5 + 4 = ___		
6 · 2 + 3 = ___		

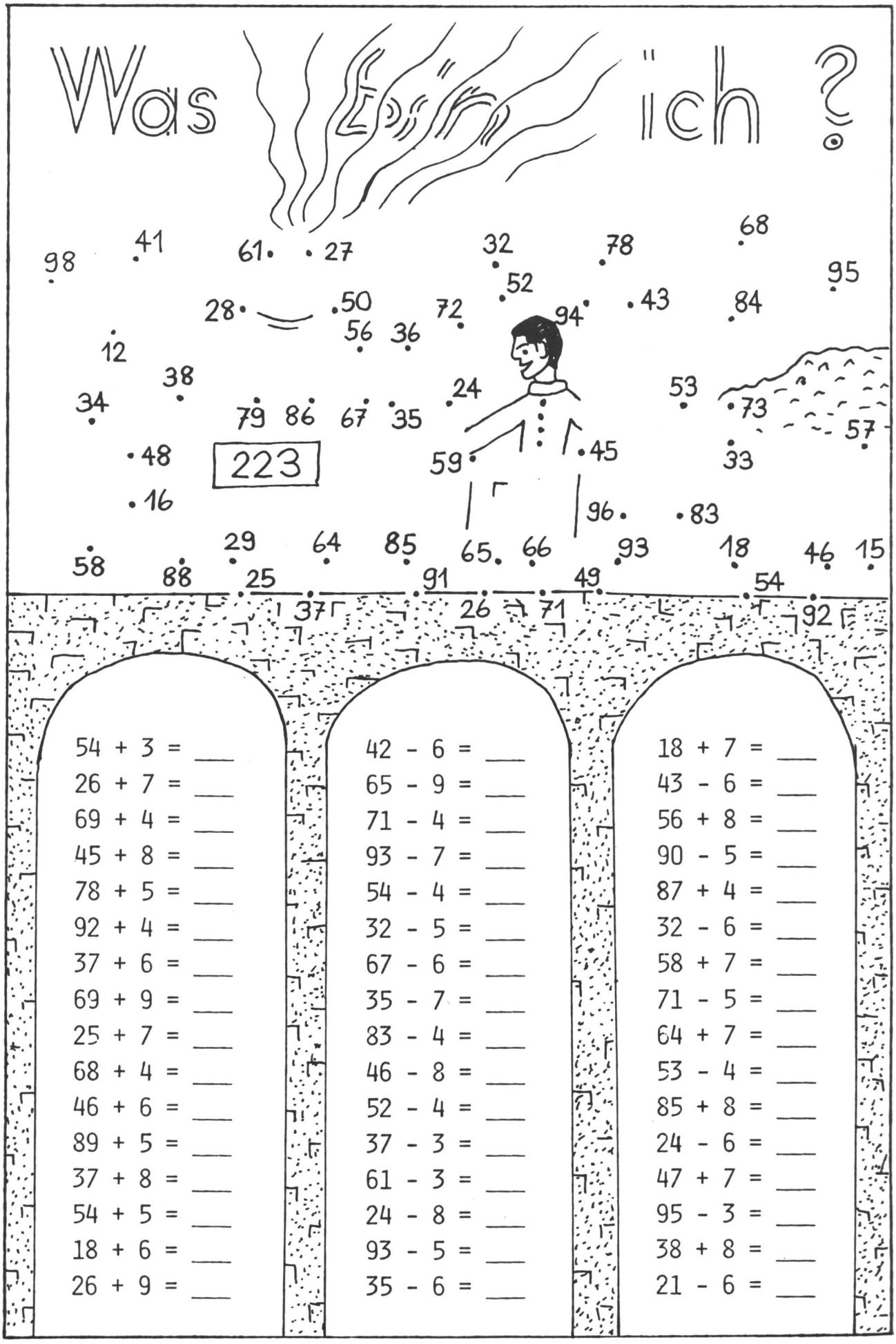


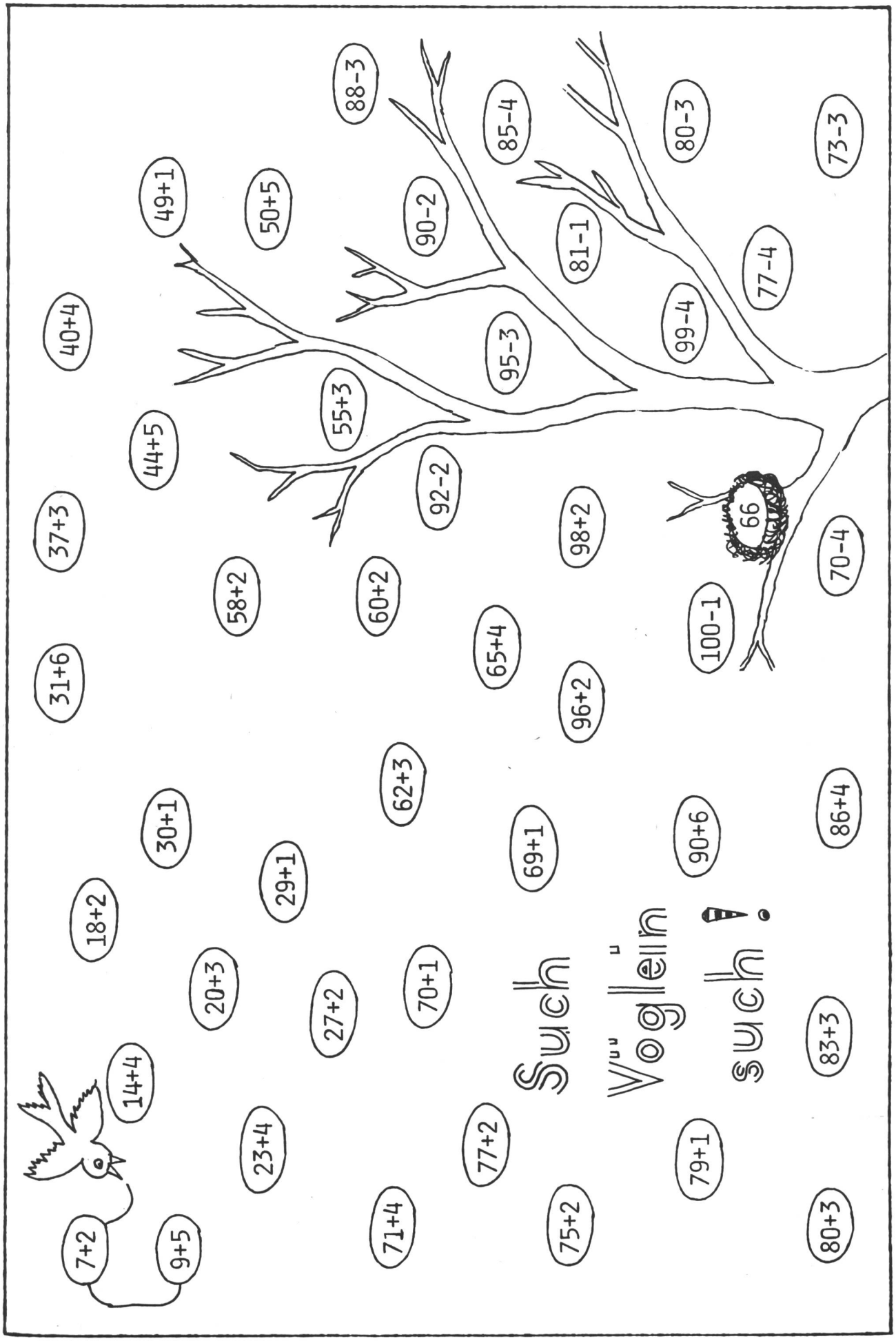
Setze zusammen!

Beginne mit der Rechnung 27 + 6



Was lese ich?


98 41 61 27 32 78 68 95
52
28 50 72 94 43 84
56 36
12
38
24 53
34 79 86 67 35 73
57
48 223 59 45 33
16 96 83
29 64 85 65 66 93 18 46 15
58 88 25 91 49 54
37 26 71 92
54 + 3 = ___
26 + 7 = ___
69 + 4 = ___
45 + 8 = ___
78 + 5 = ___
92 + 4 = ___
37 + 6 = ___
69 + 9 = ___
25 + 7 = ___
68 + 4 = ___
46 + 6 = ___
89 + 5 = ___
37 + 8 = ___
54 + 5 = ___
18 + 6 = ___
26 + 9 = ___
42 - 6 = ___
65 - 9 = ___
71 - 4 = ___
93 - 7 = ___
54 - 4 = ___
32 - 5 = ___
67 - 6 = ___
35 - 7 = ___
83 - 4 = ___
46 - 8 = ___
52 - 4 = ___
37 - 3 = ___
61 - 3 = ___
24 - 8 = ___
93 - 5 = ___
35 - 6 = ___
18 + 7 = ___
43 - 6 = ___
56 + 8 = ___
90 - 5 = ___
87 + 4 = ___
32 - 6 = ___
58 + 7 = ___
71 - 5 = ___
64 + 7 = ___
53 - 4 = ___
85 + 8 = ___
24 - 6 = ___
47 + 7 = ___
95 - 3 = ___
38 + 8 = ___
21 - 6 = ___

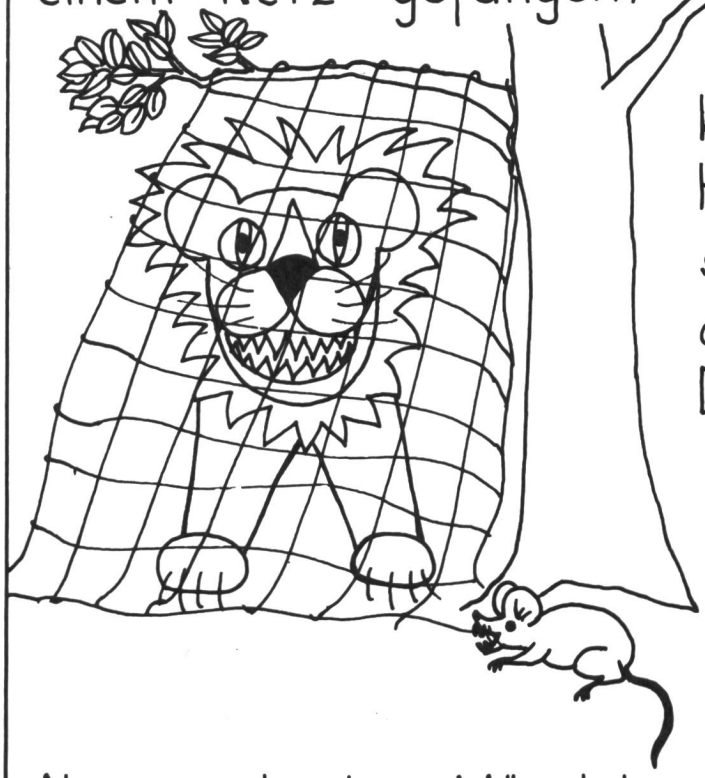

Such Vögelli such!
7+2
9+5
14+4
18+2
20+3
23+4
27+2
29+1
30+1
31+6
37+3
40+4
44+5
49+1
50+5
55+3
58+2
60+2
62+3
65+4
69+1
70+1
71+4
75+2
77+2
79+1
80+3
83+3
86+4
90+6
96+2
98+2
100-1
66
70-4
73-3
77-4
80-3
81-1
85-4
88-3
90-2
92-2
95-3
99-4

Das Mäuslein und der Löwe

Mäuse spielen bei der Höhle des Löwen. Ein Mäuslein fällt dem Löwen vor die Pranken.

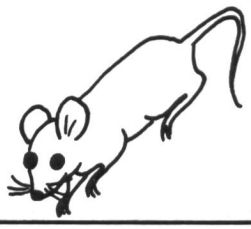
Er will es fressen, aber das Mäuslein fleht um sein Leben. So lässt er das Mäuslein laufen.

Es hüpft vor Freude davon. Bald darauf hört es den Löwen brüllen. Ein Jäger hat ihn mit einem Netz gefangen.

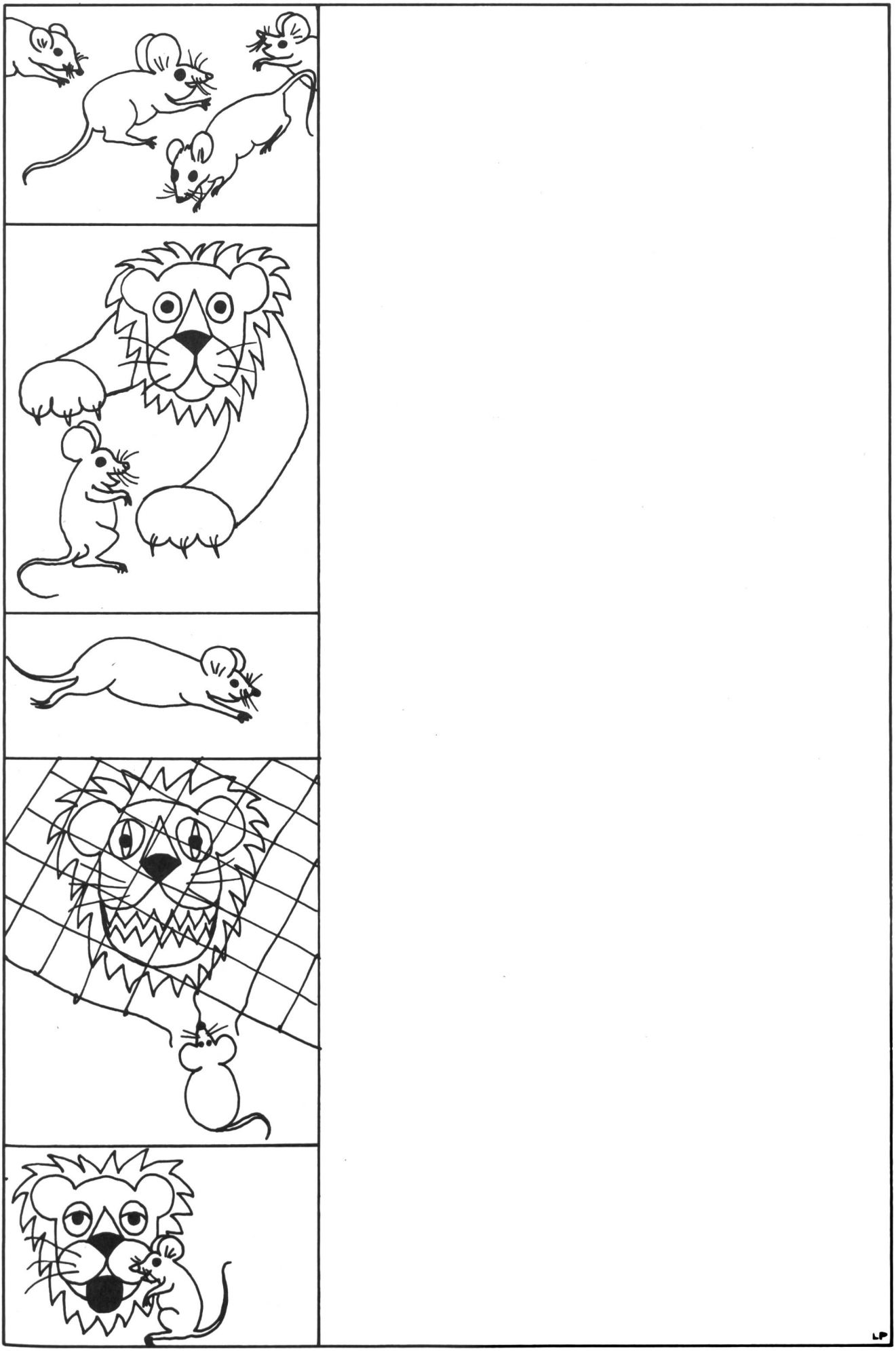


Das dankbare Mäuslein kommt dem Löwen zu Hilfe. Es nagt mit seinen scharfen Zähnen das Netz entzwei. Der Löwe ist wieder frei und läuft in seine Höhle zurück. Er freut sich über die Hilfe des kleinen Mäusleins.

Aber auch das Mäuslein ist froh.



LP


LP

Oberstufe

Linienzüge – verschiedene Ansichten – kubistische Darstellungen (Teil I)*

Von Christof Breitenmoser

Beim schnellen Durchblättern dieser Arbeitsreihe kann leicht der Eindruck einer willkürlichen Zusammenstellung entstehen, doch der vordergründige Schein trügt. Nicht das kubistische Darstellen ist schliesslich der Hauptzweck, (obwohl die Übungen darauf hinzielen und auch leicht andere Übungsformen möglich wären), sondern die Beschäftigung mit verschiedenen Strukturen und neue Sichtweisen sind wichtig. Ebenfalls sollen die bildnerischen Fähigkeiten und der Mut zur wohlüberlegten Linie gefördert werden.
Weil manche Schüler diese Arbeiten als Kindereien abtun wollen, empfiehlt sich eine genaue Vorbereitung umsomehr als dieses Thema doch einigermassen ungewohnt ist und trotz allem bei seriöser Arbeitsweise viel verlangt.
Eine gute Vorbereitung besteht sicher darin, dass der Lehrer die einzelnen Übungen selber vorgängig ausprobiert und so den Schüler auf gewisse Schwierigkeiten aufmerksam machen kann. So ist es auch nicht nötig, dass alle Arbeitsblätter ausgeteilt werden, denn der Lehrer hat so die gute Möglichkeit, Übungen selber an der Wandtafel vorzuzeigen und durch eigene Ideen zu ergänzen.
Der zeitliche Aufwand für alle vorgeschlagenen Arbeiten dürfte sich etwa auf 30 Stunden belaufen, wovon ca. 10 Stunden auf die Bastelarbeiten entfallen.

Arbeitskreis I

Material

AB: Gerade Linienzüge, Filzstift, Bleistift, Zeichenpapier ca. A6, Bilder siehe Text

Ziele

a) Der Schüler soll mit den geraden Linienzügen vertraut gemacht werden, er soll lernen, möglichst gerade Linien in einem Zug ohne Massstab zu ziehen, er soll dies ohne zu zögern tun. Trotzdem soll der Schüler angehalten werden, genau zu wissen, wo er die Linien zu legen hat. Das Schwergewicht soll innerhalb der Übungen von unbeschwertem Zeichnen zu bewusstem Gestalten verlagert werden, dies nicht nur im Rahmen des ersten Arbeitsblattes, sondern über das ganze Thema hinweg.
b) Der Schüler soll lernen, dass Lebewesen und Gegenstände nicht einfach eine äussere Begrenzung haben, sondern auch ein «Innenleben», das die äussere Form bestimmt.

Vorgehen

- Skelettbilder zeigen: Mensch- und Tierskelett; Baumgeäst. Es soll erklärt werden, dass die Innenmechanik (Skelett) bei Autos, Maschinen, Haushaltgeräten weitgehend die äussere Form bestimmt.
  Mensch-Tierskelett-Erscheinungsbild von Mensch und Tier
  Winterbaum/Sommerbaum
  Automechanik-Karosserie
  Maschinen-Gehäuse
- Auf Abfallpapier soll der Schüler einen geraden Linienzug zeichnen oder vielmehr das, was er sich darunter vorstellt.
- Die Lösungen werden an die Wandtafel gezeichnet und das Wesentliche mündlich beschrieben.
- AB: «Gerade Linienzüge», Text lesen.
- Übungen 1 bis 4: Schritt für Schritt gemeinsam mit dünnem Filzstift lösen. Schwierigkeiten nochmals speziell hervorheben.
- Gleiche Aufgaben nochmals lösen lassen, entweder auf ein Transparentpapier oder auf die Rückseite des Blattes, sofern die Umrandungen der verschiedenen Formen durchschimmern.
- Nummer 5 lösen
- Als weitere Übung können diejenigen Schüler, die fertig sind, auf einem kleinen Zeichenpapier dasselbe oder etwas Ähnliches nochmals versuchen.

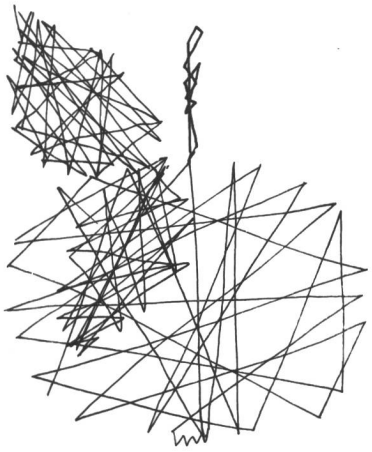
Adresse des Autors
Bahnhofstrasse,
8890 Flums

*Teil II folgt in NSP 4/83

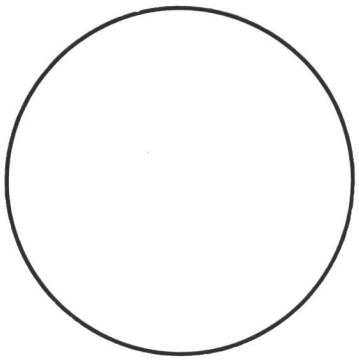
Gerade Linienzüge

Wie der Name sagt, besteht ein «gerader Linienzug» aus lauter geraden Linien, die so aneinander geordnet sind, dass der Endpunkt der ersten Linie der Anfangspunkt der zweiten Linie und der Endpunkt der zweiten Linie der Anfangspunkt der dritten Linie ist usw. Fülle nun die dargestellten Gegenstände so mit geraden Linienzügen aus, dass der Gegenstand auch ohne äussere Begrenzungslinie erkennbar wird! Ändere die Richtung des Linienzuges nur, wenn du die Begrenzung berührt hast:

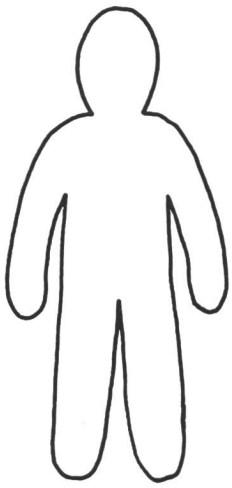
Beispiel



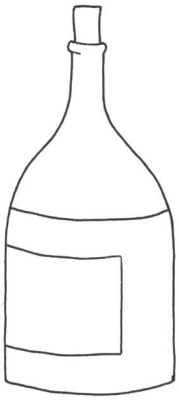
1) Fülle den Kreis mit einem geraden Linienzug, setze nie ab, zeichne ohne Massstab!



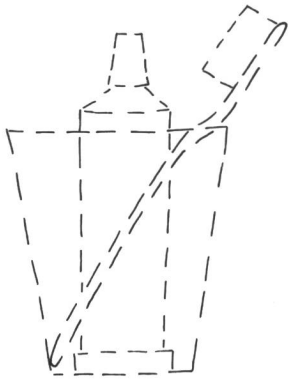
2) Wie Übung 1



3) Ziehe den Linienzug so, dass die Etikette und der Zapfen von weitem sichtbar werden. (Mache ein engeres Netz)



4) Ziehe den Linienzug so, dass alle Gegenstände sichtbar werden!



5) Zeichne mit Bleistift einen Blumenstock. Lege den Linienzug hinein, radiere die Begrenzungslinie!

Arbeitskreis II

Material

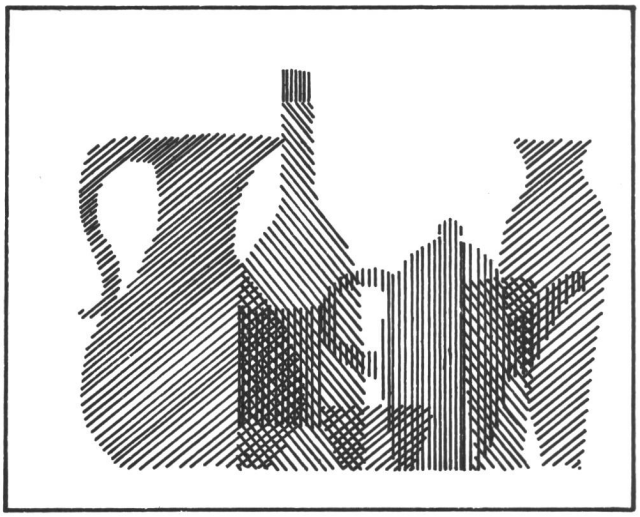
Geschirr, farbiges Transparentpapier, Filzstifte, Bleistift, Zeichenpapier A4 und A5, Zeitungspapier, Leim

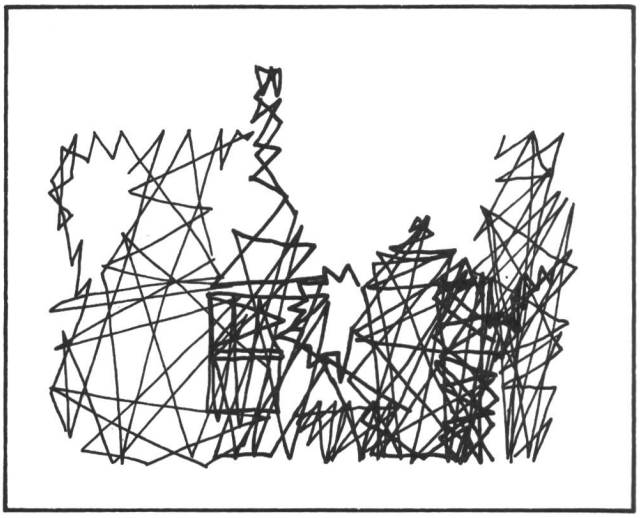
Ziele

a) Arbeit der 1. Lektion soll weitergeführt und angewendet werden.
b) Der Schüler soll lernen, dass Gegenstände miteinander in einer bildnerischen Beziehung stehen; so soll schlussendlich nicht eine Anreihung von Geschirrstükken entstehen, sondern eine Übereinanderschichtung.
c) Abzeichnen von Gegenständen

Vorgehen

- Jeder Schüler erhält ein Geschirrstück, das er auf ein Zeichenpapier abzeichnen muss. Danach tauscht er das Geschirrstück mit einem anderen Schüler aus und fährt damit fort, bis er einige Geschirrstücke übereinander gezeichnet hat. Dabei muss der Lehrer das Sträuben des Schülers zu überwinden suchen, am besten indem er diese Übung an die Wandtafel macht.
- Die Schüler zeichnen nun verschiedene Geschirrstücke (ca. 8) auf Zeitungspapier. Damit werden die Schüler veranlasst, nochmals abzuzeichnen, was nach wie vor der wichtigste Punkt im Zeichenunterricht darstellen sollte.
- Die fertigen Formen werden auf verschiedenfarbiges Transparentpapier übertragen, ausgeschnitten und vorsichtig auf ein weisses Zeichenpapier geklebt, möglichst so, dass viele Überschneidungen der Geschirrformen (Mischfarben) vorkommen.
- Fertige Bilder miteinander anschauen und besprechen (Feststellungen bezüglich Farben, Formen, Anordnung).
- Zeitungspapierformen ausschneiden (evtl. gleichzeitig mit Transparentformen).





- Den Zeitungspapierformen mit Bleistift leicht auf weissem Zeichenpapier nachfahren. Somit erhält man dieselbe oder eine verbesserte Anordnung des Geschirres.
- Formen nun mit geraden Linienzügen ausfüllen (dem Schüler nur ca. drei Filzstiftfarben erlauben, Linien direkt ziehen, ohne vorzuzeichnen).
- Umrandungslinien ausradieren.

Arbeitskreis III

Material

AB: Verschiedene Linienzüge
AB: Der richtige Linienzug
Kugel, Handbesen

Ziele

a) verschiedene Linienzüge kennenlernen
b) verschiedene Linienzüge richtig einsetzen können
c) Hell-Dunkel-Kontraste mit Linienzügen darstellen können

Vorgehen

- AB: «Verschiedene Linienzüge» austeilen und vervollständigen lassen oder besser einzelne Linienzüge an der WT vorzeichnen. Die Schüler sollen selber eine Blatteinteilung machen und die Übungen von der WT abzeichnen.
  (Achtung beim stumpfwinkligen Linienzug)
- Spezielle Übung: Die Schüler sollen in der untern linken Ecke ein dichteres Liniennetz ziehen als in der obern rechten Ecke. Weitere Übungen.
- AB: «Der richtige Linienzug», Text lesen.
- Kugel anleuchten, miteinander hellere und dunklere Stellen betrachten. Miteinander verschiedene Lösungsvorschläge der Schüler besprechen.
- Handbesen zeigen und ausfüllen lassen.
- Baum oder Baumbild miteinander betrachten. Form ausfüllen.
- Die Schüler zeichnen einen eigenen Gegenstand und füllen diesen mit einem Linienzug aus.
- Evtl. kann der Schüler die Formen mit Bleistift auf einem Zeichenblatt von einer HP-Folie abzeichnen, oder der Lehrer kann die Formen an der WT vorzeichnen!

Arbeitskreis IV

Material

AB: Der rechtwinklige Linienzug
AB: Darstellung mit Linienzügen
verschiedene Gegenstände

Ziele

Übertragen von konkreten in abstrakte Formen

Vorgehen

AB: «Der rechtwinklige Linienzug» austeilen; die Schüler sollen immer zuerst das linke und dann das rechte Feld ausfüllen, bevor die beiden nächsten Felder drankommen. Ausführung laut AB, evtl. in den rechten Feldern mit Bleistift vorzeichnen (Korrekturmöglichkeit).

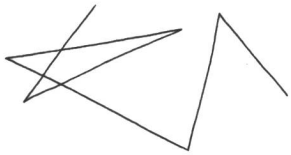
- AB: «Darstellung mit Linienzügen» gemeinsam fortschreitend mit Bleistift lösen.
- Am Schluss können die selber hineingelegten Linien nochmals auf einem Transparentpapier (resp. Vervielfältigungspapier) mit Filzstift aufgezeichnet werden. So erhält man Bilder losgelöst von den eigentlichen Umrissen.
- Die Schüler bringen Bilder von Gegenständen oder die Gegenstände selbst mit. Geeignete Gegenstände: Radio, Traktor, Motorrad, Standuhr, Haushaltgeräte usw.

Anwendung 1: Einen Gegenstand mit Bleistift auf ein Zeichenblatt (ca. A4) möglichst exakt abzeichnen; nach genauer Überlegung der Linienwahl direkt mit Filzstift die geraden Linien über das Vorgezeichnete legen (nicht zu zaghaft).

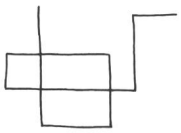
- Anwendung 2: Gegenstand direkt mit geraden Bleistiftlinien darstellen, die endgültige Linienwahl mit Filzstift nachziehen.

Verschiedene Linienzüge

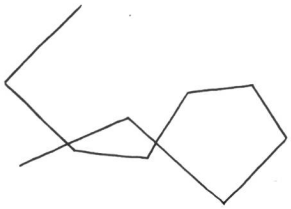
spitzwinkliger Linienzug



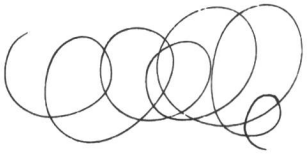
rechtwinkliger Linienzug



stumpfwinkliger Linienzug



kreisförmiger Linienzug



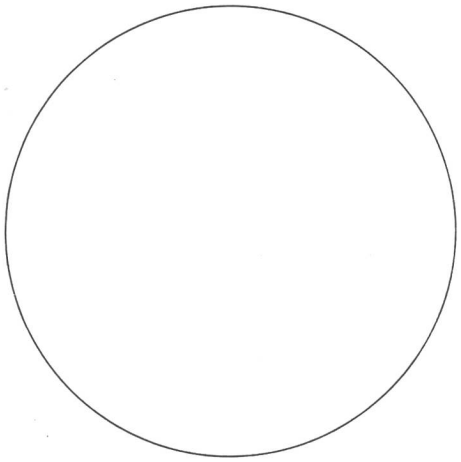
schlaufenförmiger Linienzug

gemischter Linienzug

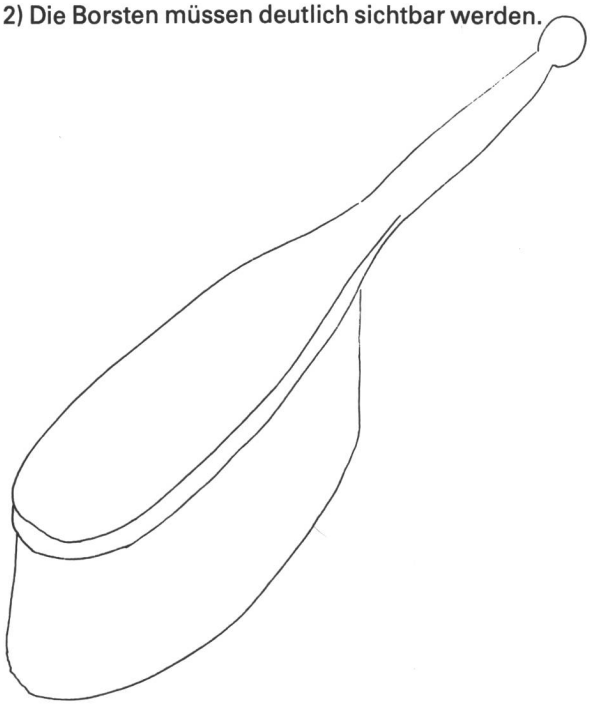
Der richtige Linienzug

Wähle eine Linienzugsart, die der Form des dargestellten Gegenstandes am besten entgegenkommt! Achte auch darauf, dass die Richtung und die Dichte des Netzes die Darstellung des Gegenstandes unterstützen!

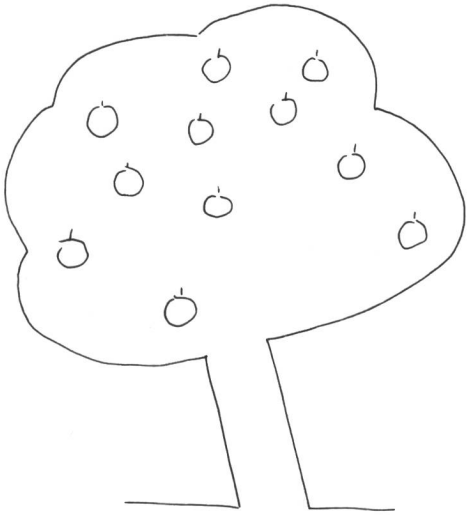
1) Lege den Linienzug so, dass eine körperliche Wirkung einer Kugel entsteht!



2) Die Borsten müssen deutlich sichtbar werden.



3) Der zu gestaltende Apfelbaum soll einen möglichst technischen Eindruck hinterlassen.

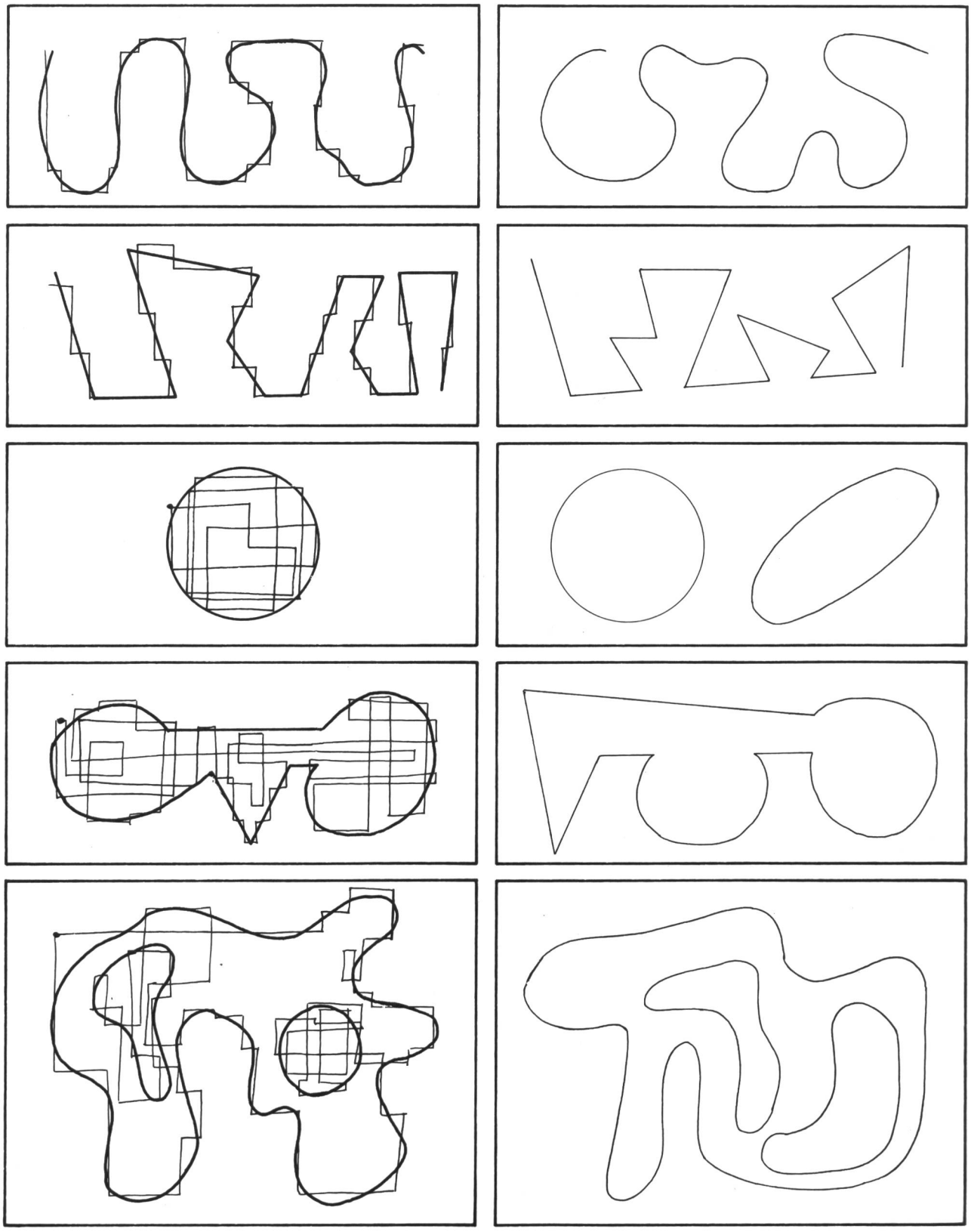


4) Fülle einen mit Bleistift selber vorgezeichneten Gegenstand mit einem entsprechenden Linienzug! Radiere am Schluss die Bleistiftlinien aus!

Der rechtwinklige Linienzug

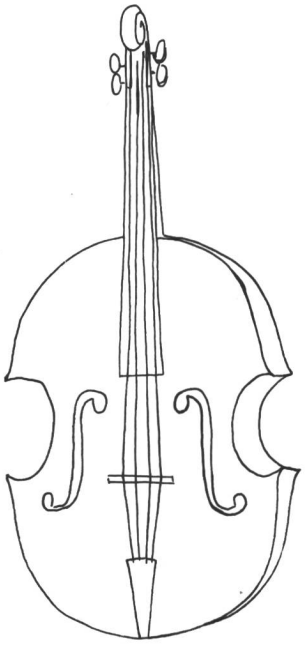
Überziehe den geraden Linienzug!

Probiere selber von Hand einen rechtwinkligen Linienzug zu legen!

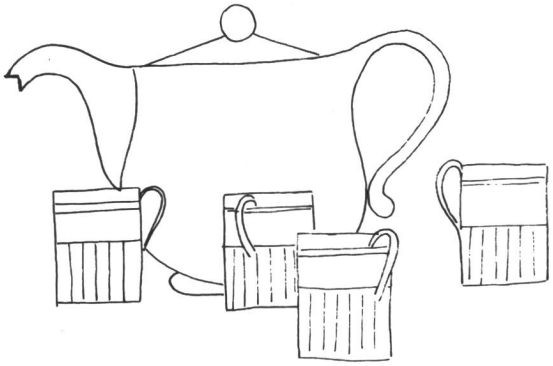


Darstellung mit Linienzügen

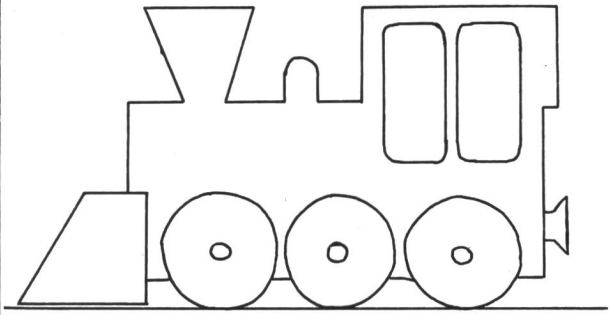
1) Überziehe alle Linien mit einem Linienzug, ohne jemals abzusetzen!



2) Lege einen rechtwinkligen Linienzug hinein!

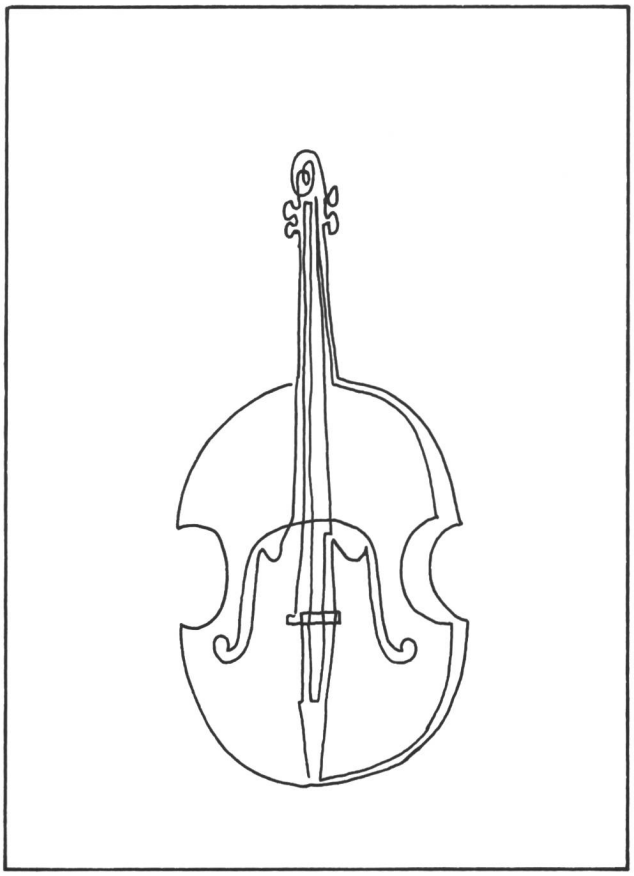


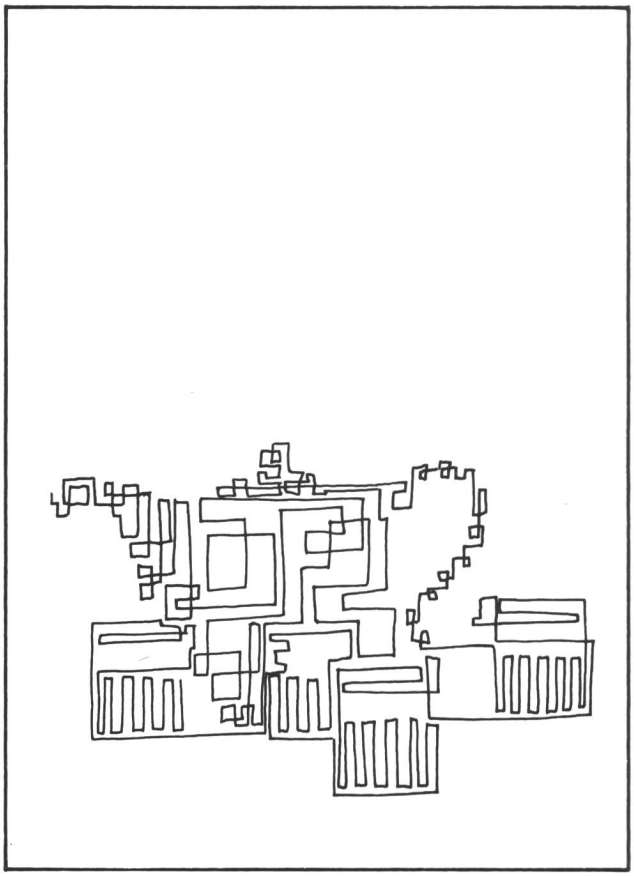
3) Zeichne die Lokomotive ab, indem du sie als rechtwinkligen Linienzug darstellst! (ohne vorzuzeichnen)

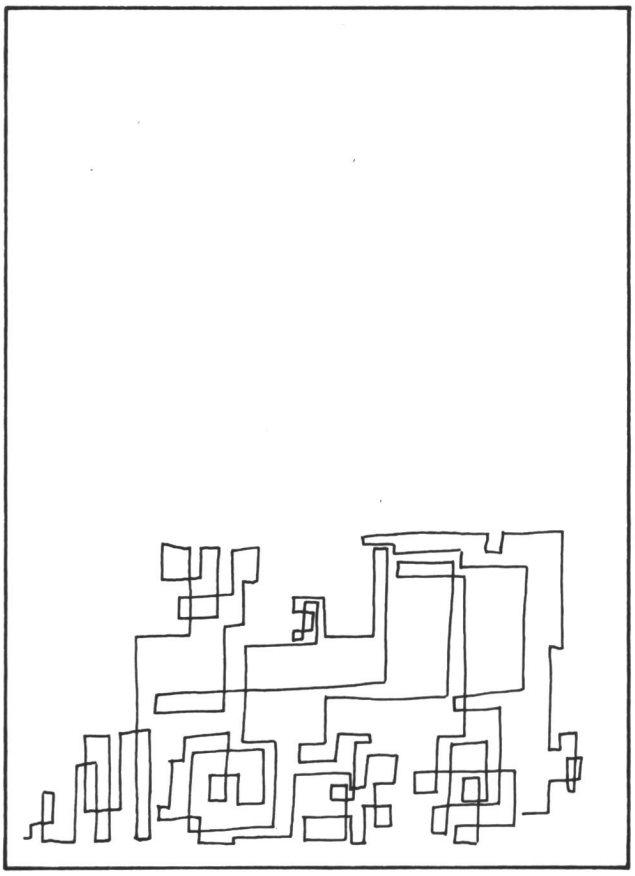


4) Lege in das Bild lose gerade Linien (ohne Massstab), so dass die Form des Geiers trotzdem ersichtlich bleibt. Ziehe die Geraden über ihre eigentliche Begrenzung hinaus!

Darstellung mit Linienzügen (Lösungsmöglichkeit)







SANTÉ

Der 15minütige Film «Santé» eignet sich für den Einsatz im Rahmen der Gesundheitserziehung oder des Lebenskundeunterrichts für die 6. bis 8. Klasse. Er zeigt auf sachliche Art und Weise die Gefahren des akuten Alkoholismus auf und regt zum Nachdenken über das Alkoholproblem an. «Santé» kann mit Erfolg als Ausgangspunkt für eine Diskussion über missbräuchliches Konsumverhalten eingesetzt werden.

Verleihgebühr: Fr. 20.– je Vorführung

Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme
Institut suisse de prophylaxie de l'alcoolisme

UNTERRICHTSEINHEIT ZUM FILM SANTE

H. Silberschmidt

Vier Lektionen zur Alkoholerziehung für 6. bis 8. Klassen

LEHRERBEGLEITHEFT

Inhaltsübersicht — Seiten

A.	Theoretischer Teil	1 - 11
	A.1. Chemiale Dimension des Alkoholkonsums	1
	A.2. Medizinische Dimension des Alkoholkonsums	1 - 4
	A.3. Soziale Dimension des Alkoholkonsums	4 - 11
	A.4. Literaturliste	11
B.	Didaktischer Teil	12 - 25
	Allgemeine Hinweise	12
	Erste Lektion	13 - 15
	Zweite Lektion	15 - 18
	Dritte Lektion	18 - 22
	Vierte Lektion	22 - 25
Hinweise für weiterführendes Material		25 - 26

Dazu gehörendes Schülermaterial

2seitiges Leseblatt "Alkohol-Lexikon", für jeden Schüler

4seitiges Arbeitsblatt, für jeden Schüler

SFA ISPA Case postale 1063, 1001 Lausanne

Einen optimalen Einsatz des Films im Unterricht versucht die «Unterrichtseinheit zum Film Santé» zu ermöglichen. Es wird darin aufgezeigt, wie in 4 Lektionen die im Film angesprochene Problematik in der Klasse vertieft und verarbeitet werden kann. Arbeits- und Leseblätter für die Schüler ergänzen die Unterrichtseinheit.

Preis: Fr. 6.50

SFA ISPA

Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme
Institut suisse de prophylaxie de l'alcoolisme
Istituto svizzero di profilassi dell'alcoolismo

Case postale 1063
1001 Lausanne
Telefon 021/20 29 21

Sprache/Geschichte M/O 1983 Heft 2

Sagen
(Ernst Lobsiger und Autorenteam)

Fortsetzung aus dem Januarheft 1983:
Teufelssagen

Besondere Unterrichtshilfen:
Zahlreiche Texte, Arbeitsvorschläge und Lösungen

die neue schulpraxis

Rechnen U 1983 Heft 2

Magische Quadrate
(Max Frei)

Rechnen auf originelle Art und Weise

Besondere Unterrichtshilfen:
Zahlreiche Abbildungen im Text, 3 Arbeitsblätter für die Hand des Schülers

die neue schulpraxis

Rechnen U 1983 Heft 2

Rechenblätter
(Jürg Nüesch)

Fortsetzung aus der Januarnummer 1983

Besondere Unterrichtshilfen:
5 Arbeitsblätter für die Hand des Schülers

die neue schulpraxis

Zeichnen/Kunsterziehung O 1983 Heft 2

Linienzüge
(Christof Breitenmoser)

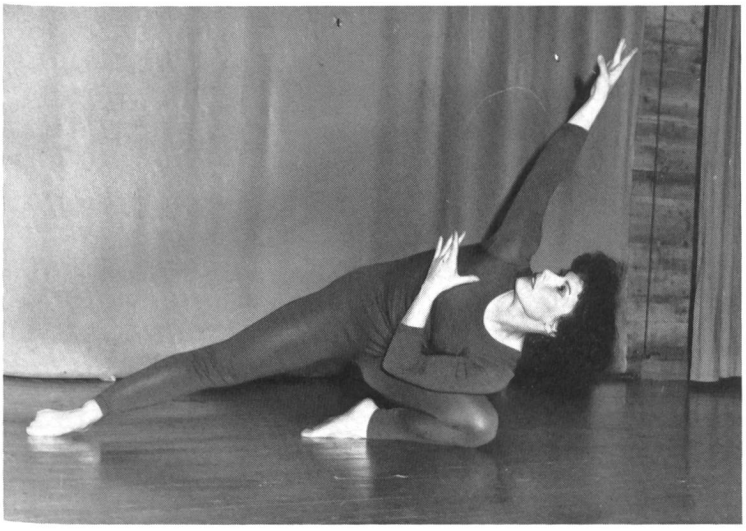
Verschiedene Ansichten –
Kubistische Darstellungen

Teil 1

Besondere Unterrichtshilfen:
Verschiedene Abbildungen im Text, 6 Arbeitsblätter

die neue schulpraxis

Renata Peduzzi – Gymnastikpädagogin



Renata Peduzzi beim Ausdruckstanz. Sie hat heute eine eigene Gymnastikschule in Wil.

Was macht eine Gymnastikpädagogin?

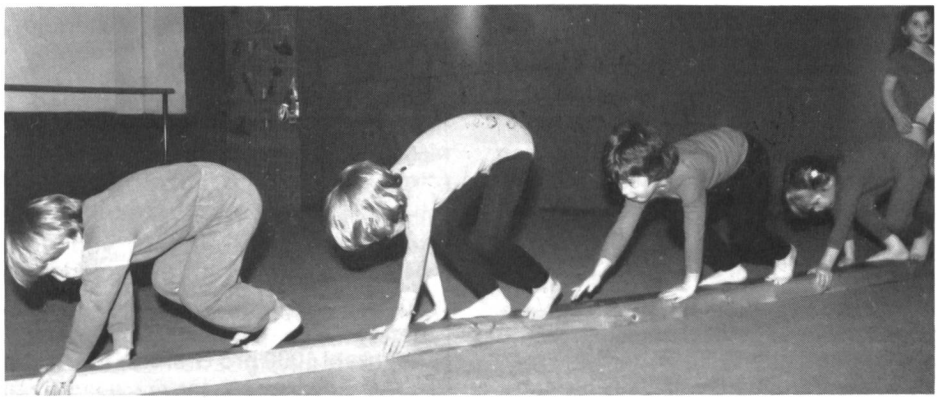
Bei der Arbeit mit Kindern versucht Frau Peduzzi zunächst, diesen bewusst zu machen, was der Körper ist, welche Bewegungsmöglichkeiten er bietet. Die Schüler sollen ihren Körper spüren lernen und damit verbunden auch einzelne Bewegungen gezielter ausführen können. Dies fördert die allgemeine Koordination, den Orientierungssinn, aber auch das Reaktionsvermögen und die Geschicklichkeit, um so mehr dann, wenn mit Gegenständen oder Geräten gearbeitet wird.
Wie muss resp. kann ich mit einem Pingpongball umgehen? – Darf ich den Ball mit viel Kraft anfassen? – Was ist beim Pingpongball anders als beim Gymnastikball? – Auf solche Fragen kann sich das Kind durch eigene Erfahrungen Antwort geben. Der kleine Ball dient zugleich als geeigneter Gegenstand, um die Geschicklichkeit der Finger zu üben. Jedes Gerät und jeder Gegenstand hat seine Eigenheiten, die für die Übungen ausgenutzt werden.
Eine grosse Bedeutung kommt der Körperhaltung zu. Hier lernen die Kinder, die Körperteile anzuspannen und zu entspannen.
Ferner werden sie mit der Technik des Balletts (Sprünge und Schritte) vertraut gemacht.
Mit den kleinen Kindern (4jährig) arbeitet Renata Peduzzi bildlich (Froschhüpfen).
Bei den grösseren setzt sie dann auch vermehrt die Musik ein. Die Kinder schlagen mit Klangstäben den Rhythmus zu Singspielen oder Platten. In Richtung Improvisation gehen jene Übungen, bei denen die Schüler versuchen, die Klangfarbe des Instrumentes in eine Bewegung umzusetzen.
Viel Freude bereiten ihnen akrobatische Lektionsteile, wo sie zum Beispiel verschiedene Rollen oder Räder erlernen.
In Deutschland ist die Gymnastik ein eigenes Schulfach als Ergänzung zum Turnunterricht.
Die Gymnastik kann auch als eine einfache Art der Therapie eingesetzt werden. Bei Frau Peduzzi hat es Kinder, die vom Arzt oder Lehrer zu ihr geschickt werden. Es handelt sich um Kinder, die Haltungsschäden haben, allgemein bewegungsarm oder gehemmt sind.
Eine Gruppe besteht aus etwa 8 Kindern. Die Lektionen dauern 50 Minuten.

Wie wird man Gymnastikpädagogin?

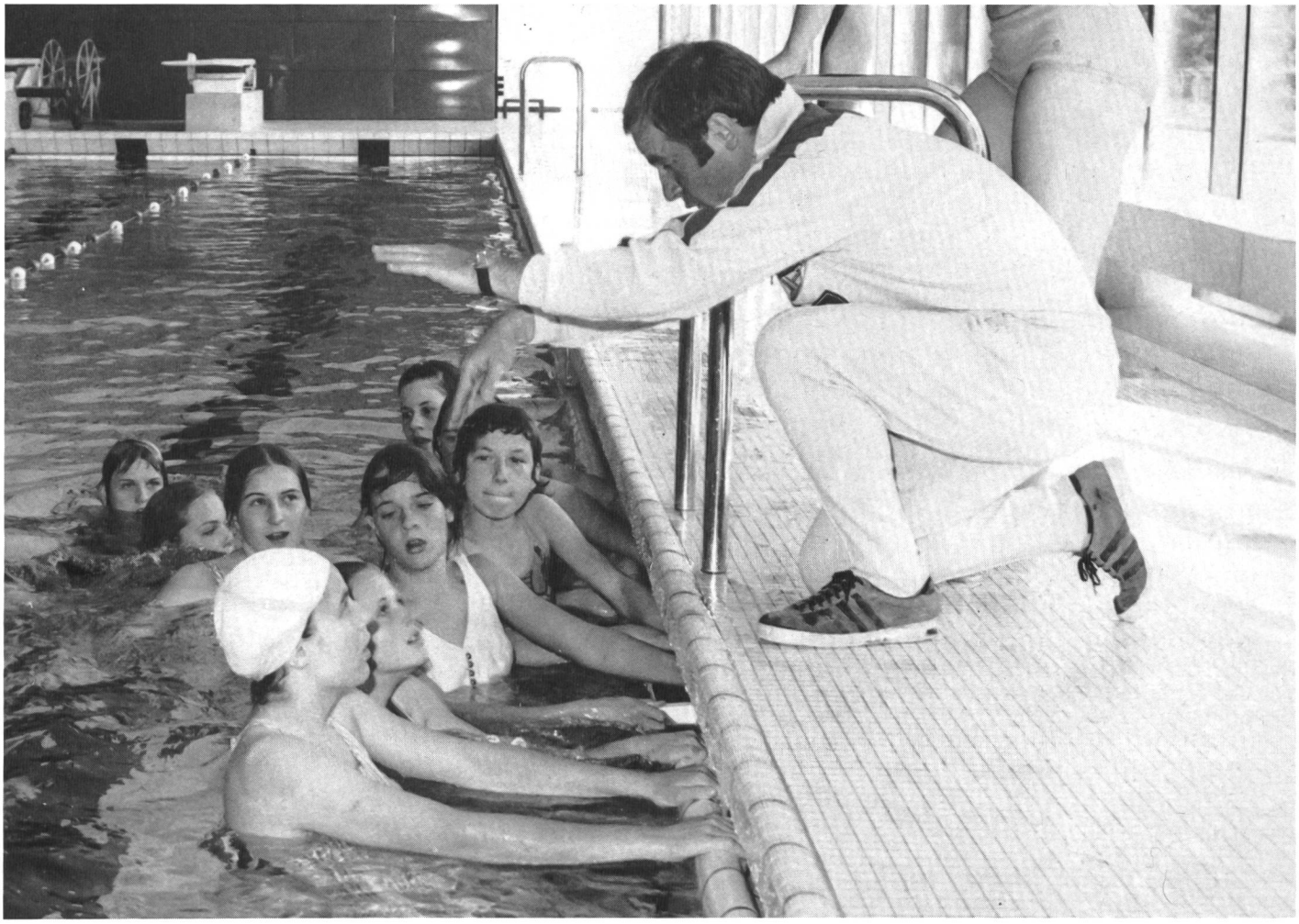
Renata Peduzzi: «Ich habe einige Jahre im Kunstturnen Spitzensport getrieben und suchte nachher eine berufliche Tätigkeit auf diesem Gebiet in pädagogischer und kreativer Richtung.
Ich besuchte eine Ausbildungsschule für Gymnastik- und Tanzpädagogik in Zürich. Diese Schule dauerte drei Jahre. Die Ausbildung umfasste folgende Fächer: Physiologie, Anatomie, Musikgeschichte, Gymnastikgeschichte und vor allem Psychologie und Pädagogik. Dazu die Schulung in Rhythmik, klassischem Ballett, Jazztanz, Akrobatik und Improvisation. Zum Abschluss schreibt man eine Diplomarbeit zu einem selbstgewählten Thema.»
Das Diplom der Gymnastikpädagogin des schweizerischen Berufsverbandes kann man erst mit 21 Jahren erlangen. Die Berufsbezeichnung ist noch nicht geschützt. Es gibt auch «Schnellbleichen» von 6 Monaten.
Zum Eintritt in die Schule muss eine Prüfung abgelegt werden. Zu den allgemeinen Voraussetzungen zählen eine gute Gesundheit, Beweglichkeit, Musikalität und die Bereitschaft und Freude, eine Gruppe zu leiten.

Wo bestehen Anstellungsmöglichkeiten?

Renata Peduzzi: «Anstellungsmöglichkeiten bieten sich in öffentlichen und privaten Schulen, Kinderheimen, Rehabilitationszentren, Freizeitclubs oder im Ausland, etwa in einem Robinsonclub.
Daneben kann man aber auch eine eigene Schule eröffnen. Grösstes Problem dabei ist, einen geeigneten Raum zu finden, dessen Miete zu bezahlen ist. Wer diesen Schritt wagt, ist gut beraten, wenn er vor dieser Ausbildung bereits einen Beruf erlernt oder die Matura abgeschlossen hat, damit man – besonders in der Aufbauphase einer eigenen Schule – eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit hat.» Bericht: *Marc Ingber*



Tatort Schwimmbad: Fusspilz im Vormarsch



Pilzinfektionen der Füsse breiten sich ständig weiter aus. Besonders die Benützer von Schwimmbädern, Duschanlagen oder feuchten Umkleidekabinen müssen damit rechnen, mit hoher Wahrscheinlichkeit irgendwann von einem Fusspilz «befallen» zu werden. Durch einfache vorbeugende Massnahmen gelingt es, das Risiko eines Pilzbefalls erheblich zu senken.

Das Hallenbad als Sündenbock

Wenn draussen der Himmel verhangen ist, der Regen die weisse Schneedecke in fleckigen Morast verwandelt und der Wind kalt über den Pausenplatz pfeift, kommt die Zeit der Turnstunden im Hallenbad. Nachdem die Schwimmbäder in letzter Zeit besonders in den Massenmedien vermehrt ins Schussfeld der Kritik geraten sind – Stichwörter wie «zuviel Chemie im Badewasser», «urinangereichertes Wasser», «Pilzaustauschzentrale» vergisst man nicht so schnell – überlegt sich mancher Lehrer, ob er seine Schüler die Badehose noch mitbringen lassen soll. Von seiten der Verantwortlichen für die Hygiene in den Schwimmbädern, der Gesundheitsbehörden und der Bademeister – tönt es beruhigender: Die heutigen bakteriologischen und chemischen Anforderungen an die Wasserqualität gewährleisten ein Baden ohne jegliches gesundheitliches Risiko. Untersuchungsergebnisse zeigen denn auch, dass die durch Schwimmbadwasser übertragenen bakteriellen Infektionen seltener geworden sind. Auch ausserhalb des Wasserbereiches bemüht man sich heute, durch minuziöse Reinigung Infektionsrisiken zu beseitigen.

Angesichts der grossen Verbreitung der Pilzinfektionen der Füsse scheint sich jedoch besonders ein Bereich nicht gänzlich unter Kontrolle bringen zu lassen: Die Fusspilzinfektionsherde. Dies ist jedoch keineswegs ein spezifisches Problem der Hallenbäder. Generell ist die Gefahr, einen Fusspilz «aufzulesen», überall dort vorhanden, wo man barfuss herumläuft und auch andere Menschen auf Schuhwerk verzichten. Somit ist auch der Aufenthalt in Duschräumen, Hotelzimmern, Massenunterkünften, Umkleideräumen von Sportanlagen und sogar das Laufen an See- und Meeresstränden mit einem erhöhten Risiko der Infektion verbunden.

> In gewissen Wurstwaren wird heute eine Gesamtkeimzahl von 10 Mio. pro Gramm offiziell toleriert.
>
> Für das Wasser in Schwimmbecken beträgt die maximal zulässige Keimzahl 1000 pro Gramm.

Was ist Fusspilz?

Pilzerkrankungen der Haut werden durch sehr anpassungsfähige Mikroorganismen – die Pilze – verursacht. Man findet sie beim Menschen, bei Tieren, im Erdboden und in der Atmosphäre.

Die gesunde Haut weist wohl eine Bakterienflora auf, ist jedoch frei von Pilzen. Diese können sich erst in einem entsprechenden Milieu entwickeln. Am besten «gedeihen» sie überall dort, wo es feucht und warm ist. Diese Bedingungen treffen in besonderem Masse für den Fuss zu, der sich im geschlossenen Schuhwerk konstant in einem warmen Dunst befindet.
Besonders oft befallen werden Zehenzwischenräume und die Haut in den Falten auf der Unterseite der Zehen. An diesen Stellen kann der Pilz lange Zeit unbemerkt bleiben, bis er sich in Form der sogenannten Fussmykose mit Jucken und Brennen, Hautschuppen und kleinen Bläschen bemerkbar macht.
Begünstigt wird das Auftreten von Pilzerkrankungen der Füsse besonders durch Fussschweiss, der u.a. durch luftundurchlässige Schuhe und nicht saugfähige Strümpfe und Socken hervorgerufen wird. Auch die Verwendung von alkalischen Seifen, die den Säuremantel der Haut verändern und die Hornschicht schädigen sowie die Ausübung bestimmter Sportarten – besonders Schwimmen, wo ein langandauernder Wasserkontakt die Haut aufquellen lässt – schaffen günstige Bedingungen für Pilze.

Angesteckt

Es muss angenommen werden, dass zwischen 20 und 50% der Bevölkerung an Fusspilzbefall leiden. Hautpilz an anderen Körperstellen, vorwiegend in Hautfalten in der Leistengegend oder im Bereich der Geschlechtsorgane, scheint erheblich weniger oft vorzukommen.
Der hauptsächliche Grund dafür scheint die Tatsache zu sein, dass die Pilzübertragung von Mensch zu Mensch zwar möglich ist, aber relativ selten stattfindet.
Die Übertragung von Fusspilz geschieht meist indirekt, etwa durch Kontakt mit verseuchtem Boden im Schwimmbad, in Duschen oder am Strand oder auch durch das Austauschen von Strümpfen oder Schuhen. Ist einmal ein Pilzbefall festzustellen, lassen sich Pilze auch im Schuhfutter und in Strümpfen und Socken nachweisen, von wo es dann zu Reinfektionen kommen kann.
Ist ein Fuss vom Pilz befallen, hilft nur noch die Verwendung von pilztötenden Medikamenten und als flankierende Massnahme die Desinfektion von Schuhwerk und Strümpfen.

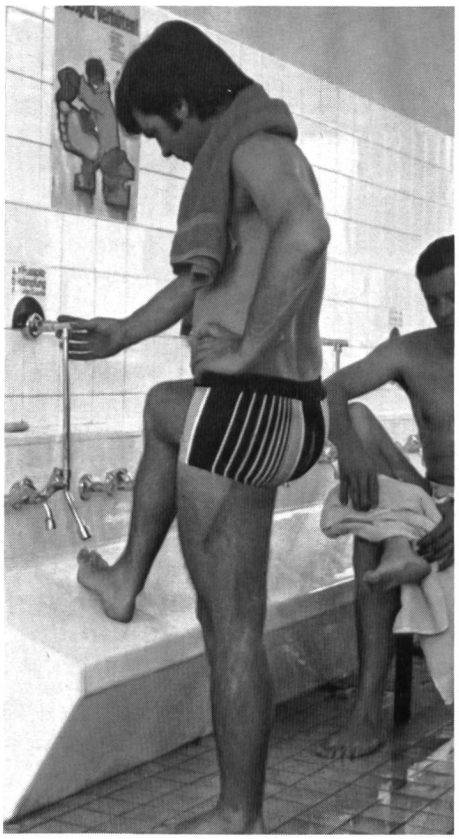
Desinfektion von Schuhen und Strümpfen

- 2 dl 10% Formalinlösung aus der Drogerie
- Legen Sie ein altes Tuch in einen Kehrichtsack aus Plastik und tränken sie es mit der Lösung (Hautkontakt vermeiden)
- Stellen Sie die Schuhe auf das Tuch und legen Sie die Strümpfe darüber.
- Binden Sie den Sack zu und lassen Sie ihn 24 Stunden stehen.
- Schuhe auslüften, Textilien waschen

Wie vermeiden?

Fusspilz kann sich nur entwickeln, wenn Feuchtigkeit, Schmutz und Wärme vorhanden sind. Die beste Vorbeugung gegen Fusspilzerkrankungen ist deshalb die persönliche Hygiene eines jeden einzelnen. Das tagtägliche Tragen von luftundurchlässigen Turnschuhen ist keineswegs zu empfehlen. Strümpfe und Socken sollten so oft wie möglich gewechselt werden. Besonderes Gewicht muss auf die Fusspflege und besonders auf die Vermeidung von wunden Stellen zwischen den Zehen gelegt werden. Unbedingt sollte auf das sorgfältige Trockenhalten der Falten zwischen und unter den Zehen geachtet werden. Schüler, bei denen ein Pilzbefall der Füsse festgestellt wird, sind unbedingt vom Schwimmbadbesuch zu dispensieren.
Auch die in fast allen Schwimmbädern installierten Fussdesinfektionsanlagen bieten eine Möglichkeit der Vorbeugung. Allerdings nützen sie ohne die persönliche Hygiene der Schwimmbadbesucher wenig. Bei der Benützung der Fussdesinfektionsanlage ist zu beachten, dass die verwendeten fungiziden Mittel je nach Temperatur und Konzentration eine gewisse Reaktionszeit erfordern. Nach der Benützung sollte deshalb nicht mehr geduscht werden.
Fusspilzerkrankungen sind lästig und bei unkonsequenter Behandlung oft langwierig. Die vorbeugenden Massnahmen sind einfach und bei konsequenter Durchführung sehr wirksam. Ein Aufklären der Schüler lohnt sich allemal.

Josef In Albon



Quellen, Fotos:
Medical Mycology-Proceedings of the International Cilag-Chemie Symposium, January 24–26. 1977 Flims
Schwimmbad, Sauna und Fusspilzprobleme. 1. Seminar über Umgebungshygiene in Schwimmbad-, Sauna- und Sportanlagen, 30. November 1982, ETH Zürich. Schweizerische Vereinigung für Gesundheitstechnik (SVG)
Hans Rudolf Locher: Fusspilz – wie man ihn verhütet. In: Volksgesundheit 6/1982
Mykologie Nr. 1, Fussmykosen Cilag AG 1978

Wandtafel

Die Zeitschrift von Kindern für Kinder

Zuschriften für diese Seite ausschliesslich an Heinrich Marti, Oberdorfstr. 56, 8750 Glarus, Telefon 058/61 56 49

«Wir sind der Meinung, dass man uns Kindern allzuoft sagt, ‹wo's lang geht›! Das ist gar nicht nötig, wir wissen selber recht viel und können schon einmal selber etwas anpacken und herstellen. Zum Beispiel eine richtige Jugendzeitschrift. Eine Jugendzeitschrift für Jugendliche von Jugendlichen gemacht – ohne dass ständig ein Erwachsener dabeisteht und vor allem das schreibt, was ihm passt, und weniger das, was uns Kindern gefällt. Für einmal lassen wir Kinder uns nicht dreinreden. Wir wollen selbständig eine Jugendzeitschrift auf die Beine stellen. Und wenn wir Hilfe brauchen, sagen wir das selbst früh genug.»
«Wir», das sind die Redaktorinnen und Redaktoren der ersten Schweizer Jugendzeitschrift, die ausschliesslich von Kindern für Kinder zusammengestellt und geschrieben wird, das ist aber auch die «schweizer jugend», die das ganze Projekt ermöglicht, und ein Lehrer, der als Aussenstehender den Kinder-Redaktoren helfen wird, wenn sie nicht mehr alleine zurechtkommen sollten.

Die «Kinder-Zeitung» sucht:

Initiative, schlaue, lustige, denksüchtige, engagierte, ideenreiche Schüler und Schulklassen, die als Zeichner, Texter, Fotografen, Grafiker, Schreiber, Journalisten, Künstler, Gestalter und Illustratoren mit Berichten, Zeichnungen, Ideen, Fotos, Karikaturen, Werbung – kurz, einfach allem, was in eine «Kinder-Zeitung» hineingehört, bei der ersten und einzigen von Kindern für Kinder gemachten Jugendzeitschrift mitmachen möchten.

Die «Kinder-Zeitung» bietet:

In erster Linie die «Kinder-Zeitung». Die Beiträge werden unabhängig von Erwachsenen durch die «Kinder-Zeitungsredaktion» beurteilt und ausgewählt. Tränen muss es dabei keine geben, denn wenn die Beiträge auch nicht für die Veröffentlichung in der «Kinder-Zeitung» ausgewählt werden sollten, ein *«Kinder-Zeitungs-Diplom»* erhält dennoch jeder Mitmacher*.

Erscheinungsdatum:

Die «Kinder-Zeitung» erscheint am 7. Juli 1983 und ersetzt die «schweizer jugend» Nr. 27/28 desselben Datums (Feriendoppelnummer).

Redaktionsschluss:

Alle Arbeiten müssen bis spätestens Montag, den *14. März 1983,* an die Redaktion der «Kinder-Zeitung» gesandt werden. Adresse:
«Kinder-Zeitung»
c/o «schweizer jugend»
Postfach, 4502 Solothurn

Kleingedrucktes:

Die Redaktion der «schweizer jugend» zeichnet verantwortlich für die «Kinder-Zeitung». Sie behält sich für alle eingesandten Arbeiten die freie Verwendung, Auswertung oder Vervielfältigung vor. Arbeiten werden in der Regel nicht zurückgesandt. Auf spezielles Verlangen (mit frankiertem Rückantwortcouvert) ist sie dazu jedoch gerne bereit. Für verlorengegangene Arbeiten kann die «schweizer jugend» keine Haftung übernehmen.
Die «Kinder-Zeitung» ist und bleibt ein eigenständiges Projekt. Die Auswahl der Artikel und das Zusammenstellen der Zeitschrift liegen voll und ganz bei der jungen Redaktion. Den Druck besorgen dann die Profis von der «schweizer jugend».
Die «Kinder-Zeitung» ist ein Experiment. Es soll den Kindern die Möglichkeit geben, einmal bei etwas so «Riesigem» mitzumachen. Es geht nicht um einen Preis, sondern ums Mitmachen.

Ideen und Anregungen zur Gestaltung der Beiträge

Bei der Vorstellung des Projektes «Kinder-Zeitung» könnte die Klasse auf die Bearbeitung folgender Gebiete aufmerksam gemacht werden:
- Berichte, Reportagen, Kurzbeiträge
- Erlebnis- und Tiergeschichten
- Themen aus der Schule, der Familie, des Dorfes, der Stadt oder allgemein der Umwelt bearbeiten
- Erlebnisse und Probleme von Mensch und Umwelt
- Selber Vorkommnisse und das Geschehen in der Umwelt festhalten und bewerten:
  - Was dich interessiert
  - Was du am besten findest
- Selber Interviews aufnehmen, Befragungen machen, Diskussionen führen
- Gestalten, Entwerfen, Erfinden, Erklären, Fotografieren, Zeichnen, Malen
- Koch-, Bastelvorschläge, Hobby-Beiträge
- Unterhaltung: Mini-Krimi, Kurzgeschichten, Spiele, Rätsel, Humor, Witze
- Wissenswertes und Lehrreiches aus aller Welt: Tricks, Experimente, eigene Erkenntnisse
- Du und die andern: Probleme des Zusammenlebens in der Schule und der Familie, mit Freundinnen und Freunden, Frage der Woche, Lebensberatung
- Sportbeiträge
- Musikbeiträge
- Schulbeiträge: Lernhilfen, Hinweise für...
- Preisausschreiben, Wettbewerbe erfinden, organisieren (Preise?)
- Fotos, Bild für Poster, Titelbild etc.
- Werbung, Inserate: wenn möglich für Produkte, die Kinder gerne mögen, für Kinderprodukte (malen, zeichnen, fotografieren)
- Eigene Themen, Ideen ausdenken!
- Neue Ideen aufstöbern, erfinden, ausprobieren

Idee + Projektbetreuung:
Reto Schaub, Lehrer,
Rütistrasse 19, 8702 Zollikon
Realisation: «schweizer jugend»

PS

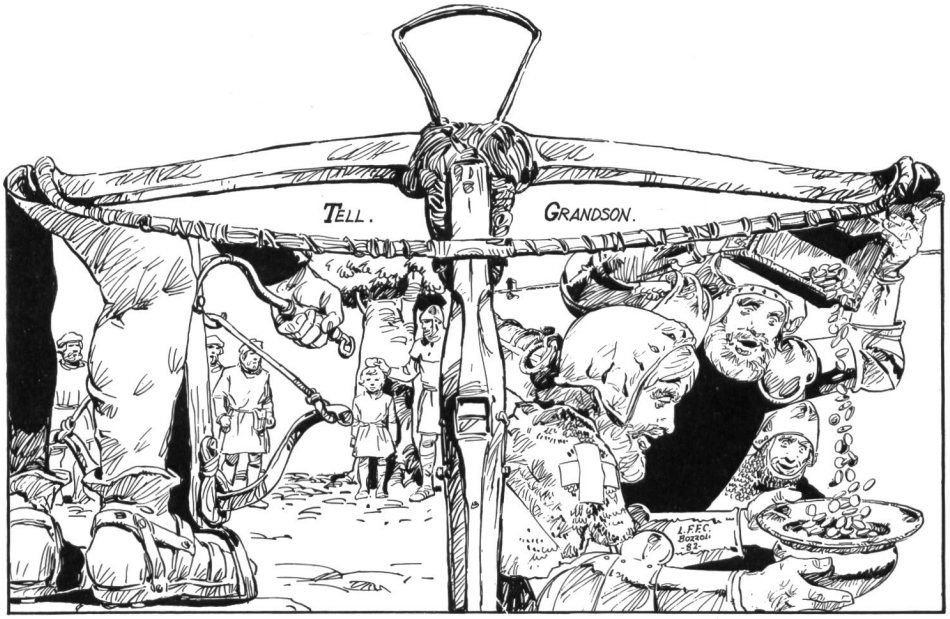
Die «Kinder-Zeitung» wird allen «schweizer-jugend»-Abonnenten gratis zugestellt. Dasselbe gilt für Interessenten, die (mit frankiertem Rückantwort-Couvert) eine Nummer bestellen. Klassen-Bestellungen bitte frühzeitig vornehmen, damit die Redaktion weiss, wie viele Hefte sie drucken soll!

*Es besteht auch die Möglichkeit, dass aus den Beiträgen, die eingehen, vielleicht ein Buch zusammengestellt wird, dies hängt jedoch vom Erfolg des Projektes ab.

MEDIEN

Die Schweizer Geschichte in farbigen Bildern erzählt

Nach Band 1 und 2 der «Schweizer Geschichte in farbigen Bildern» erscheint jetzt bereits Band 3 dieser Kollektion im *Verlag Delachaux & Niestlé:* «Von den fremden Kriegsdiensten bis zur Bildung der Helvetischen Republik.»
Diese neue, originelle und sehr lebendige Art, die Geschichte unseres Landes zu erzählen, wurde vor allem von den jungen Lesern, aber auch von älteren Semestern begeistert aufgenommen.
Der 3. Band erscheint wie die beiden ersten in den drei Landessprachen. Er stellt eine in bezug auf die Entstehung der heutigen Schweiz besonders wichtige Epoche dar: das Ende des 15. Jahrhunderts zuerst mit den stets wieder aufflammenden Rivalitäten zwischen Stadt- und Landkantonen, dann das 16. Jahrhundert, wo das militärische Prestige unserer Vorfahren seinen Höhepunkt erreichte, wo aber auch die religiösen Konflikte stets heftiger wurden (Reformation), das 17. Jahrhundert mit der für das Überleben der Eidgenossenschaft so wichtigen Anerkennung der Unabhängigkeit und Neutralitätspolitik im Westfälischen Frieden. Mit dem Aufkommen der «neuen Ideen» und den damit zusammenhängenden Aufruhren und Revolten sieht man schliesslich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die alte Sozialordnung zusammenbrechen, während eine von Frankreich mehr oder weniger aufgezwungene Helvetische Republik ausgerufen wird.



Selbst ist der Schüler

Von Armin Beeler
broschiert, 118 S., reich illustriert
Fr. 18.70
Nicht *mehr*lernen, *besser*lernen!
Armin Beeler, Didaktiklehrer in Luzern, hat eine unterrichtspraktische Hilfe verfasst, die anschaulich zeigt, wie Kinder bereits in der Primarschule das Lernen lernen können und sollen.
Diese kleine Didaktik möchte dem Lehrer helfen, sich langsam und in ständigem Bezug zu seiner Unterrichtspraxis in die Thematik des Lernenlernens einzuarbeiten. In neunzehn Teilschritten, die alle hohe Ansprüche an den Lehrer stellen, ermöglicht es das Buch, die konkrete Unterrichtsvorbereitung schrittweise durch klare Teilziele und entsprechende Unterrichtsvorschläge zu differenzieren.
Arbeits- und Lerntechniken (Beobachten, Sammeln, Ordnen, Gespräche, Befragungen . . .), grundlegende Denkweisen (Experimentieren, Vermuten, Folgern, Vergleichen, Übertragen, kreativ Denken) und grundlegende Haltungen (miteinander sprechen, miteinander etwas tun, Konflikte lösen, Verantwortung gegenüber der Umwelt) werden anhand von konkreten Unterrichtsbeispielen und methodischen Hinweisen dem Lehrer anschaulich gezeigt, so dass er selbst dieses Lernenlernen seinen Schülern weitervermitteln kann.
Das Buch ist als Arbeits- und Nachschlagebuch gestaltet und mit Zeichnungen und Karikaturen unterhaltsam illustriert. Es eignet sich besonders gut auch für die Lehrerausbildung.
Klett-Verlag

Holocaust

Unterrichtseinheiten zu einer Erziehung zu ethischen Werten
Von Arye Carmon
Kartoniert, illustriert (schwarzweiss), 312 Seiten, Fr. 24.–.
Mit dem vorliegenden Buch «Holocaust» hat Arye Carmon, ein junger israelischer Historiker, den Versuch gewagt, die Verbrechen an den Juden im Dritten Reich unvoreingenommen geschichtlich aufzuarbeiten.
Das Lehrprogramm zeigt, wie gewöhnliche Menschen zu Tätern von verbrecherischen Handlungen werden konnten, gleichzeitig versucht es aber auch nachzuvollziehen, was die Opfer dieser Verbrechen durchmachen mussten. Das Aufzeigen der Judenverfolgungen im Hitlerreich soll weder tödlichen Schrecken noch falsche Begeisterung oder Unverständnis hervorrufen. Vielmehr geht es darum, die politischen und psychologischen Voraussetzungen aufzudecken, unter denen das Fürchterliche geschehen ist.
Grundthese des ersten Teils dieses Buches ist es, dass das Nazi-Phänomen ein menschliches Phänomen war, das innerhalb der westlichen Kultur entstanden ist und sich als Teil dieser Kultur ereignete. Historische Hintergründe des Dritten Reiches, Betrachtungen über die Sozialisation und Lebensweise der heranwachsenden Jugend, die Umwandlung der konservativen Werte zum Irrationalismus von Nazitum und Rassenlehre und die Mechanismen der gezielten Propaganda werden ausführlich dargestellt und durch Quellentexte und Bildmaterial veranschaulicht.
In einem zweiten Teil des Buches wird das Wesen der SS und ihrer Vernichtungsmaschinerie behandelt. Der Schwerpunkt liegt auf der Suche nach Erklärungen, wie aus den besonderen Umständen der dreissiger Jahre die SS-Persönlichkeit erwachsen konnte.

Der letzte Teil des «Holocaust» versteht das Nazitum als moralische Herausforderung. Der aktive und passive Widerstand in Deutschland, die Situation der Opfer in den Ghettos und Lagern und die Reaktionen verschiedener politischer und religiöser Gruppierungen während des Dritten Reiches, aber auch in den Jahren danach werden aufgezeigt. Bewältigungs- und auch Verleugnungsversuche des Holocaust sind anhand von Literaturauszügen eindrücklich dokumentiert.
Klett-Verlag

Burgen der Schweiz

Vor einem Jahr sind im Silva-Verlag die ersten drei Bände einer neunbändigen Buchserie zum Thema «Burgen der Schweiz» erschienen. Nun liegen drei Fortsetzungsbände vor, die sich mit den Burgen und Wehranlagen des Kantons Tessin und des italienischsprachigen Teils Graubündens (Band 2), der Kantone Zürich und Schaffhausen (Band 5) und der Kantone Luzern und Aargau (Band 8) auseinandersetzen. Anerkannte Burgenfachleute verfassten die historisch genauen, leicht lesbaren Texte, die von vielen hervorragenden Farbaufnahmen und Grundrissplänen begleitet sind.
Burgen der Schweiz, Bände 2, 5 und 8, Silva-Verlag, Zürich, 750 Silva-Punkte + Fr. 38.50, Einzelband: 300 Silva-Punkte + Fr. 14.50

Parlando s'impara

Dieses neue Lehrmittel ist die Fortsetzung zu «Vivendo s'impara 1» und kann anstelle des bisherigen Bandes «Vivendo s'impara 2» benutzt werden. Da die grammatische Progression dieselbe ist, lassen sich ausserdem die beiden Versionen nebeneinander verwenden; die Sprachlaborübungen zu «Vivendo s'impara 2» können weitgehend in die Arbeit mit «Parlando s'impara» integriert werden.
Das neue Lehr- und Arbeitsbuch setzt seinen Akzent auf Hörverstehen, Sprechen und Leseverstehen von nichtliterarischen Texten für das 2. und 3. Lernjahr. Die in diesem Buch angewandte Methode weist folgende Merkmale auf:

- Die Situationen und Texte gründen durchwegs auf Redeabsichten.
- Die thematische Auswahl berücksichtigt Untersuchungsergebnisse über die Motivation erwachsener Lerner.
- Zu den Hörtexten zählen Dialoge, Interviews, Radionachrichten. Die schriftlichen Texte setzen sich zusammen aus Reportagen, Briefen, Werbung, Zeitungsartikeln, Statistiken, Dokumenten.
- Die Texte sind authentische Zeugnisse der heutigen Umgangssprache.
- Die Grammatik wird systematisch dargestellt. Der Selbstlerner findet dazu ergänzende deutsche Erläuterungen im Schlüssel. (Begleitheft)

Dr. Rolf Mäder: Parlando s'impara. Nuovo metodo d'italiano per la comunicazione. 292 Seiten mit vielen Zeichnungen und Abbildungen. Spiralheftung Fr. 28.–

Parlando s'impara. Chiave-Schlüssel. Handreichung-Vokabular-Lösungen für deutschsprachige Benutzer. 199 Seiten, kartoniert Fr. 25.–
Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart

Erfindungen von A bis Z

Vom Faustkeil zum Laserstrahl

360 Seiten, mehr als 830 Abbildungen; zu bestellen beim Verlag Das Beste aus Reader's Digest AG, Räffelstrasse 11, «Gallushof», 8021 Zürich. Preis: Fr. 64.80 (+ Fr. 1.80 Versandspesenanteil).

Der Aufstieg des Menschen von der Steinzeit bis zum Zeitalter der Elektronik ist durch einige hundert bahnbrechende Erfindungen gekennzeichnet. Von den vielen Milliarden Männern und Frauen, welche die Erde bevölkern, besitzen nur wenige tausend die schöpferische Gabe, etwas Neues und Nützliches zu ersinnen. Ihre Einfälle haben uns mehr als nur einen höheren Lebensstandard gebracht. Erfindungen haben seit jeher den Umfang und die Verteilung der Weltbevölkerung beeinflusst, die Machtverhältnisse auf der Erde verschoben, neue Klassensysteme geschaffen, das Bildungswesen umgestaltet und die Welt in einer Weise verändert, wie es uns heute kaum noch bewusst ist.
«Vom Faustkeil zum Laserstrahl» ist das Thema dieser interessanten Neuerscheinung. In dem über 340 Seiten umfassenden, reich illustrierten Buch werden Erfindungen aus vorchristlicher Zeit bis hin zur Gegenwart vorgestellt. Ein uns heute unentbehrlich gewordenes Arbeitsinstrument, die Nadel, wurde bereits 20 000 Jahre vor Christus von den Steinzeitmenschen gebraucht, um Tierhäute zu Kleidungsstücken zusammenzunähen. Babylonier, Griechen, Kelten und Römer hämmerten Nadeln aus dünnen Metallstäben, deren Ende sie zu Öhren umbogen. Auch das Rad, welches heute als Mittel zur Fortbewegung eine überragende Rolle spielt, wurde bereits 3500 v. Chr. erfunden.
Neben diesen lediglich auf den ersten Blick unscheinbaren Erfindungen werden medizinische Neuerungen aufgezeigt, ohne welche die heutige Medizin undenkbar wäre. So wurde beispielsweise bereits 1825 zum erstenmal in England eine Bluttransfusion durchgeführt. Sie war jedoch nur ein Zufallserfolg, denn dass verschiedene menschliche Blutgruppen unvereinbar sind, weiss man erst seit 1901, als der Österreicher Karl Landsteiner die vier unterschiedlichen Blutgruppen beim Menschen entdeckte.
Der Farbband stellt auch aus dem Bereich der Technik einige bahnbrechende Erfindungen vor. Was wäre heute eine Reise in ferne Kontinente ohne Flugzeug und Fotoapparat? Die Batterie, das Telefon und der Computer sind drei weitere Beispiele für technisch revolutionäre Erfindungen.
Der Band schliesst mit der Geschichte über die Raumfahrt, die 1957 ihren Anfang nahm (erster sowjetischer Satellit wird auf eine Umlaufbahn um die Erde gebracht) und 1981 mit dem «Space Shuttle» (erste wiederverwendbare Weltraumfähre) ihren bisherigen Höhepunkt findet.
Daneben sind einige der Schicksale von Erfindern beschrieben. Meistens blieben die Erfinder arm, sogar Thomas Alva Edison, der mehr als 1300 Patente erwarb – darunter auch die Glühbirne –, berichtete: «Ich habe aus meinen Erfindungen sehr wenig materiellen Nutzen gezogen ... Ich habe Geld verdient, indem ich meine Erzeugnisse als Hersteller auf den Markt gebracht habe, nicht als Erfinder.»

Zuschriften und Rezensionsexemplare an Heinrich Marti, Oberdorfstrasse 56, 8750 Glarus.